Zobeltitz, F. K. M. H. A. von.

Will und Wiebte.

Als Manuskript vervielfältigt.

Will und Wiebke.

Lustspiel in vier Akten

von

Fedor von Zobeltitz.

Berlin 1913.

Personen.

Will Freiherr von Preysengk auf Dörrheide.
Teresina Gräfin Remscheidt, seine ältere Schwester.
Botho Graf Nehr.
Frau Leontine von Heldmann auf Ober-Gittersdorf.
Kommerzienrat Hübner.
Otto, sein Sohn.
Justizrat Stiehler.
Wiebke.
Hoppenstedt, Diener Preysengks.
Trude, Zofe der Gräfin.
Bungert, Diener Stiehlers.
Der Oberkellner.
Der Etagenkellner.
Der Friseur. Zwei Hausdiener. Die Köchin. Die Küchenmädel.
Der Gärtner. Der Stalljunge.

Der erste Akt spielt im Hotel Esplanade in Hamburg, der zweite und dritte Akt auf Dörrheide, der vierte bei Justizrat Stiehler.

Erster Akt.

Salon im Hotel Esplanade in Hamburg. Mitteltür nach der Entrée, Seitentür nach dem Schlafzimmer. Schreibtisch mit Telephonapparat, Wandspiegel, Polster-Etablissements in der üblichen Art der Hotelzimmer-Ausstattung.

1. Szene.

Oberkellner. Hoppenstedt. Hausdiener.

Oberkellner (öffnet die Mitteltür von außen). Also hier, wenn ich bitten darf, Herr Hoppenstedt.

Hoppenstedt (etwa dreißig; derber Bauernschlag, offenes Gesicht. Fleckige Lederjoppe, darunter gestrickte Weste, Beinkleider in festen Kniestiefeln steckend). Unsre alten Zimmer?

Oberkellner. Die vom letztenmal. (Nach der Seitentür weisend.) Schlafzimmer — daneben Bad.

Hoppenstedt. Bad brauchen wir. Die Ausladung von unsern Biestern war man ein juxiges Vergnügen. Ein Giraffe is uns ins Wasser gepladdert . . . Wo bleiben nu die Koffer?

Oberkellner (Mitteltür öffnend). Sind schon da.

(Zwei Hausdiener bringen ein paar Tropenkoffer, Schachteln, Decken und Handgepäck, ein ausgestopftes Krokodil und zwei Elefantenzähne.)

Hoppenstedt (zur Seitentür deutend). Da rein. Stellt man alles hin.

(Die Hausdiener nach links, später wieder durch die Mitte ab.)

Oberkellner. Wann kommt denn der Herr Baron?

Hoppenstedt. Muß jeden Augenblick hier sein. Er hatte noch mit Hagenbeck zu sprechen.

Oberkellner. War's wieder ein so großer Tiertransport wie vor drei Jahren?

Hoppenstedt. Noch viel döller. Fünf Elefanten, vier junge Löwen, drei Büffel, fünf Giraffen, sechsundzwanzig Strauße und eine Masse Kleinzeug.

Oberkellner. Und das haben Sie alles allein gefangen?

Hoppenstedt. Doch noch. Denken Sie, das kriegt man so, wie man 'n Brummer fängt? Nee, so einfach is das nicht. Gibt's schon frische Aalsuppe?

2. Szene.

Vorige. Preysengk. Hübner.

Preysengk (Mitte mit Hübner. Stattlicher Vierziger, an den Schläfen leicht angegraut; langer ungepflegter Vollbart. Lederjoppe wie Hoppenstedt, weite Velvethosen, Stiefel mit ledernen Reitgamaschen, eine alte Mütze in der Hand.) Bester Kommerzienrat, mit so was dürfen Sie mir nicht kommen —

Hübner (Großkaufmann derberen Typs). Wir können uns doch wenigstens mal ausplaudern.

Preysengk. Es hat bloß keinen Zweck. Morgen, lieber Oberkellner. Immer noch auf Deck?

Oberkellner. Jawohl, Herr Baron. Darf ich Frühstück bestellen?

Preysengk. Ich klingle nachher.

Oberkellner. Herr Baron, der Herr Graf Nehr haben vorhin antelephoniert.

Preysengk. Ach, mein alter Nehr! (Beiseite, zu dem schmunzelnden Hübner) Graf Nehr aus dem Hause Krause . . . Also der hat sich auch schon gemeldet!

Oberkellner. Außerdem waren auch noch andre Herren hier — 'ne ganze Menge —

Preysengk. Kann ich mir denken . . . (Zu Hübner) Ich habe nämlich schon von unterwegs inseriert. Ich brauche eine tüchtige Hilfskraft.

Hübner. Inspektor oder so was?

Preysengk. Ja, Oberinspektor — Gestütsinspektor — natürlich Kavallerist, aber auch ein bißchen Kaufmann. (Die auf dem Tisch liegenden Visitenkarten durch die Hände gleiten lassend.) An

Bewerbern scheints ja nicht zu fehlen. Na, das hat Zeit bis nachher. Erst möchte ich mich mal 'n bißchen verschnaufen.

Oberkellner (Mitte ab).

Hübner. Nee, Herr von Preysengk, erst möcht ich mich mal 'n bißchen aussprechen.

Preysengk. Erlauben Sie mir wenigstens, daß ich mir den rechten Stiebel ausziehen lasse. Da hat mich nämlich vorhin beim Ausladen ein Rhinozeröslein auf den Fuß getreten. (Setzt sich.)

Hoppenstedt (kniet vor Preysengk nieder und wickelt ihm die Gamaschen ab).

Hübner. Ziehn Sie aus, was Sie wollen, aber hören Sie mich inzwischen mal an. Ihr Gedanke, ein Konkurrenzunternehmen zu Hagenbeck zu begründen, sagt mir riesig zu. Aber bloß so 'ne Zoologische Gartenversorgungsanstalt, das bringt nicht genug. Nun liegt Ihr Gut Dörrheide doch gar nicht weit von Berlin. Der Berliner hat bekanntlich nie Geld Aber für Vergnügungen hat er immer was übrig. Warum sollen denn Ihre Tiere allen Spaß alleine haben? Gönnen Sie den Menschen doch auch was. Machen Sie aus Ihrem Tierpark einen großen Vergnügungspark, und ich garantiere Ihnen eine glänzende Verzinsung. Meine Brauerei übernimmt den gesamten Restaurationsbetrieb. Herr von Preysengk, mein Hübner Hell hat sich die zivilisierte Welt erobert, und mein Hübner Dunkel trinkt man von Feuerland bis Kamschatka. Wissen Sie, wieviel Hektoliter Malz ich im Vorjahre verbraucht habe? Zweihundertzwanzigtausend Hektoliter. Wissen Sie, wieviel Hektoliter Bier ich vorjährig erzeugt habe? Fünfhundertachtunddreißigtausend Hektoliter. Stellen Sie sich das mal in einem Bottich vor!

Preysengk (während Hoppenstedt ihm die Stiefel auszieht). Da bin ich schon bei dem bloßen Gedanken bedufelt. Uebrigens — sagen Sie mal, lieber Kommerzienrat, wie stellt sich denn Ihr Herr Sohn, der Rennreiter, zu diesem malzenen Ozean? Das ist doch Ihr Sohn, der Leutnant Hübner?

Hübner. Ja, das ist er. Aber erstens mal ist er bloß Reserveleutnant, und zweitens muß ein tüchtiger junger Mensch zu allem Zeit haben. Kennen Sie meinen Jungen?

Preysengk. Persönlich nicht, aber von den Siegen seiner Gäule hab ich bis in die Wüste gehört.

Hübner. Jaja — sein „Blücher" ist recht populär geworden . . . Na — und was sagen Sie nun zu meiner Sache?

Preysengk. Lieber Freund, meine paar Morgen Land in einen Rummelplatz für das Berliner Vorstadtgemüse zu verwandeln, das fällt mir nicht ein.

Hübner. Ich denke auch an die elegantere Welt. Wir werden ein Stadion errichten — Ringkämpfe, Wagenrennen — ethnographische Schaustellungen —

Preysengk. Und zwei Dutzend Kientöppe . . . Nee, Kommerzienrat, da mach ich nicht mit. Lieber puhl ich meine Kartoffeln alleine aus der Erde.

Hübner. Herr von Preysengk, Sie hängen sich an Kleinigkeiten — und verlieren dabei das große industrielle Interesse aus dem Auge. Verzeihen Sie, wenn ich das sage: Sie sind zu sehr Lederstrumpf und zu wenig Geschäftsmann. Und darunter wird auch Ihr Tierpark leiden.

Preysengk. Wolln wir mal abwarten, Kommerzienrat.

Hübner. Jedenfalls ist mein Vorschlag so lebensfähig, daß ihn auch Ihre heutige Weigerung nicht totmachen kann. Ich bin überzeugt, Sie selbst werden eines Tages darauf zurückkommen.

Preysengk. Ich wett' dagegen.

Hübner. Ich bitte nur um ein Versprechen: machen Sie die Sache mit keinem andern als mit Hübner und Sohn.

Preysengk. Das versprech ich Ihnen. (Handschlag.) Hoppenstedt, schlaf nicht ein. Was murkst du denn so ewig an meinen Beinen rum? . . . Adjö, mein lieber Kommerzienrat — sein Sie nicht böse, daß ich nicht aufstehe.

Hübner. Bitte, bitte — und ich hoffe auf Wiedersehn. (Mitte ab.)

Hoppenstedt. Soll ich den Fuß ein bißchen sanft streichen?

Preysengk. Das laß man lieber. Dein sanftes Streichen kenne ich. Das ist schon mehr Faustkampf. Ist mein Bad fertig?

Hoppenstedt. Werds gleich einlassen. (Will mit Preysengks Stiefeln ab.)

(Die Telephonklingel schlägt an.)

Preysengk. Bring mir 'n paar Morgenschuh mit!

Hoppenstedt. Befehlen, Herr Rittmeister. (Seite ab.)

Preysengk (auf Strümpfen zum Telephon humpelnd). Halloh!

Hier, Baron Preysengk . . . Ach, mein guter alter Nehr! Ja natürlich, du bist jederzeit willkommen. Willst du bei mir frühstücken? Austern und Hamborger Küken. Wie sagst du —? bis wohin? Bis zum Halse? . . . Schön — in 'ner halben Stunde . . . (Hängt das Hörrohr wieder an.)

Hoppenstedt (Seite; ein paar große Latschen aus Maisstroh in der Hand).

Preysengk. Nee, die Dinger nich. Wir sind doch hier nicht am Strande von Usawamba.

Hoppenstedt. Es ist noch alles eingepackt, Herr Rittmeister.

Preysengk. Da mach dich gefälligst schleunigst ans Auspacken. Die Strohwiepen kannst du alleine behalten. Die schenke ich dir. (Seite ab.)

Hoppenstedt (die Strohsandalen betrachtend). Das ist ein feines Geschenk. Die werd ich in Dörrheide unsern Katzen hinlegen. Da können sie drin Junge kriegen.

3. Scene.

Hoppenstedt. Trude.

Trude (niedliche Zofe. Reisekleid. Lugt durch die Mitteltür und schleicht sich dann hinter Hoppenstedt. Ihm auf die Schulter schlagend). Morgen, Herr Baron!

Hoppenstedt (herumfahrend). Trudeken! Trude — (umarmt und küßt sie) wo kommst du denn so auf einmal her?

Trude. Pscht — ist der Herr da?

Hoppenstedt. Sitzt in der Badewanne. Herrgott, Trudeken — ich muß dir rasch mal was ins Ohr sagen. (Küßt sie wiederholt.) Hast du denn gewußt, daß wir heute ankommen?

Trude. Die Frau Gräfin hat sich nach dem Schiff erkundigt.

Hoppenstedt. Tante Te ist auch hier?

Trude. Der Herr Baron soll nichts davon wissen. Sie will ihn überraschen.

Hoppenstedt. Na, weißte — wie ich meinen Rittmeister kenne, wär die Ueberraschung 'n Endeken später auch noch zurecht gekommen.

Trude. Ihr wollt Euch wohl hier erst mal tüchtig ausbummeln?

Hoppenstedt. Ich nicht — ich — na, was denkste denn! Die Treue ist doch kein leerer Kahn.

Trude. Hast du da unten nie mit so 'nem schwarzen Mächen getechtelmechtelt?

Hoppenstedt. Aber Trude – aber Trude! Die sieht man gar nicht an. Weißt du, wenn da eine kommt, da kuckt man rasch fort. So sehen die da aus. Die sind nicht so propper als wie du. Trude, ich muß dir nochmal was ins Ohr sagen.

Trude. Nee bitte — jetzt nicht. Erst erzähl mal: bleibt Ihr nun vorläufig in Dörrheide?

Hoppenstedt. Jetzt bleiben wir für immer.

Trude. Gott sei Dank — da können wir ja gleich heiraten!

Hoppenstedt: Gleich — nee, das geht nicht, Trude. Erst muß ich die Zucht einrichten helfen.

Trude. Was für 'ne Zucht?

Hoppenstedt. Eigentlich ist's 'ne verfluchte Zucht. Wir legen in Dörrheide große Züchtereien an. Für allerhand Kreuzungen, verstehst du?

Trude. Keinen Dunst.

Hoppenstedt. Ja siehste, da fehlt's dir wieder an Bildung. Kreuzungen, Trude. Also zum Beispiel: ein Maulesel, das ist doch ein Kind von einem Gaul und einer Eselin. So wollen wir's nu mit anderm Viehzeug auch machen. Wir kreuzen in einem fort.

Trude (nachdenklich). Wenn sich das Viehzeug das nur gefallen läßt.

Hoppenstedt. Ja nu — 'n Ochsen und 'ne Blindschleiche kann man natürlich nicht zusammenbringen. Aber sibirische Hirsche und unsre Rehe — und eine Straußenfarm woll'n wir uns auch zulegen.

Trude. Strauße — das ist fein! Kann ich mir da manchmal hinten was rauszupfen — für meinen neuen Sommerhut . . .? Uebrigens — was hast du mir denn mitgebracht?

Hoppenstedt. Mitgebracht? Natürlich hab ich dir was mitgebracht. Da! (Gibt ihr die Strohsandalen Preysengks.) Süß — nich?

Trude. Was soll ich denn mit den Strohparisern?

4. Scene.

Vorige. Stiehler. Gräfin.

Stiehler (rundlicher Fünfziger. Alt gewordener Korpsstudent. Mitte).

Trude (verblüfft). Der Herr Justizrat!

Hoppenstedt. Guten Tag, Herr Justizrat!

Stiehler. Tag, Hoppenstedt. Kinder, macht, daß Ihr weiterkommt — Eure Frau Gräfin muß gleich oben sein.

Trude. Herrjöh, die Frau Gräfin!

Stiehler. Sie saß schon im Aufzuge, als ich die Treppe heraufging.

Gräfin (Mitte. Aeltere vornehme Dame von resolutem Wesen und ohne Zimperlichkeit. Einfaches Straßenkostüm. Ein Boy öffnet vor ihr die Tür).

Stiehler. Die Ehre, liebe Gräfin.

Gräfin. Auch hier? . . . (Zu Trude.) Und Trude? — (Zu Hoppenstedt.) Aha — der Hoppenstedt. Tag, Bengel! (Gibt Hoppenstedt die Hand.) Laß dich mal ansehn. In gutem Futterstand bist du ja. Was macht denn dein Herr?

Hoppenstedt (stramm stehend). Der seift sich grade ein bißchen ab, gnäd'ge Frau Gräfin.

Gräfin. Das ist doch wenigstens ein heimatlicher Anfang.

Preysingk (hinter der Szene rufend). Hoppenstedt!

Hoppenstedt (grinsend). Das ist er.

Preysingk (wie oben, aber lauter). Hoppenstedt! Meine Hosen!

Gräfin. Ja, das ist er. Mein geliebter Will . . . Seine Stimme hat nicht gelitten.

Hoppenstedt (ist an die Seitentür gegangen).

Gräfin. Aber kein Wort, daß ich hier bin. Ich will ihn überraschen.

Hoppenstedt. Da wird sich der Herr Rittmeister aber mal freuen! (Ab.)

Gräfin. Na — und du, Trude? Hast du deine Vokabeln geübt?

Trude. Jawohl, Frau Gräfin. Von aimer bis baiser.

Gräfin (amüsiert). I, du bist mir ja . . . Da sieh nur zu, daß du bald bis épouser kommst.

Trude (Mitte ab).

Stiehler. Wozu soll denn nun eigentlich das Mädel französisch lernen?

Gräfin. Lernen schadt nie. Ich hab mir mein Lebtag eine französische Zofe gewünscht und nie gekriegt. Nu zücht ich mir eine.

Stiehler. Da schicken Sie sie doch zur **echten** Importware in die Lehre: zu der Zofe, die sich Frau von Heldmann aus Paris mitgebracht hat.

Gräfin. Kusine Leontine um 'ne Gefälligkeit bitten — grade jetzt, wo sie wieder den alten Prozeß um die Rehwiesen ausgebuddelt hat?

Stiehler. Hat sie ja gar nicht. Der stammt noch aus Heldmanns vorehlicher Zeit.

Gräfin. Jaja, es ist ein ebenso altes Streitobjekt zwischen den beiden Männern wie Leontine selbst.

Stiehler (achselzuckend). Will hat **freiwillig** das Feld geräumt.

Gräfin. Freiwillig? Ungefähr so freiwillig, wie man sich 'n kranken Zahn ausziehn läßt.

Stiehler. Jetzt könnte er ihn sich ja wieder einsetzen lassen. Heldmann ist seit Jahresfrist tot, und Leontine ist seine Universalerbin.

Gräfin. Hören Sie auf, Stiehler. Zwischen Will und Leontine gibt es keine Verbindungsbrücken mehr, seit sie den armen Kerl hat mir nichts dir nichts in die Verbannung ziehen lassen.

Stiehler. Das haben **Sie** sich in Ihrer Phantasie so ausgelegt, liebe Gräfin. Wie war's denn? Vom ersten Tag ihrer Verlobung an haben sich die beiden unablässig gezankt. Will mit seiner blödsinnigen Eifersüchtelei auf alle Welt —

Gräfin. Ach was, Leontine war immer ein koketter Racker!

Stiehler. Das bißchen Augenschmeißen hätte ihr Will auch in einer europäischen Ehe abgewöhnen können. Dazu brauchte er nicht auf den verrückten Einfall zu kommen, sie mit in die afrikanische Einsamkeit nehmen zu wollen.

Gräfin. **Mir** sagte die Idee auch nicht zu mit der Farm in Südwest. Aber lieber wär' mir's immer noch gewesen wie Tierfänger für Hagenbeck. Ich bitte Sie: ein Baron Preysengk, noch dazu der letzte seines Geschlechts — und beschäftigt sich damit, allerhand wildes Gezieser für die Menagerien zu fangen!

Stiehler. Seine sportlichen Interessen sprachen doch auch dabei mit.

Gräfin. Nu ja — Löwen kapern ist immerhin besser wie Flöhe fangen. Aber Dörrheide, unsre liebe alte Klitsche, kann in seiner Abwesenheit zugrunde gehen.

Stiehler. Da sind Sie doch der beste Verwalter!

Gräfin. Genügt nicht. 'n Frauenzimmer kann nie den Herrn ersetzen — und wenn sie auch so gut zu Fuß unter der Nase ist wie ich. Allein die Mamsells. Drei hab ich hinternander entlassen. Die erste sah aus wie ein Merinoschaf — und war auch eins. Die zweite fing ein Verhältnis mit dem Postboten an: der wurde so gut aus der Herrschaftsküche verpflegt, daß er nicht mehr in die Uniform paßte. Die dritte bändelte mit unserm Kreistierarzt an — da kam der Mensch alle Tage, und ich konnte kein Stück Vieh mehr loswerden, weil die Nachbarn dachten, wir hätten die Maul- und Klauenseuche. Nee, Stiehler, es geht nicht anders: Will muß sich wieder selber um Dörrheide bekümmern — und seine Ochsen und Hammel verkaufen anstelle von Pavianen und Nilbullen.

Stiehler. Da müssen Sie ihn eben festzuhalten versuchen.

Gräfin. Ich kann ihn doch nicht anbinden!

5. Szene.

Vorige. Hoppenstedt. Oberkellner.

Hoppenstedt (von der Seite). Nu wird der Herr Rittmeister gleich antreten. Er trocknet sich schon ab.

Gräfin. Hast du ihm auch nicht gesagt, daß ich hier bin?

Hoppenstedt (auf die elektrische Klingel neben der Mitteltür drückend). Aber, Frau Gräfin, ich werd mir doch nicht unnütz das Maul verbrennen.

Gräfin. Was du dir in Afrika für Ausdrücke angewöhnt hast! Komm du mir nur erst wieder nach Dörrheide — da kannst du dich freuen. Freust du dich — was?!

Hoppenstedt. Gnädge Frau Gräfin, so 'ne Freude gibts gar nicht mehr.

Oberkellner (Mitte). Befehlen —?

Hoppenstedt. Herr Rittmeister läßt um ein Glas Sherry bitten — und um ein Kaviarbrötchen.

Oberkellner. Schön. (Will Mitte ab.)

Hoppenstedt. Halt! Und dann möchten Sie eine Flasche Pomm kaltstellen.

Oberkellner. Eine Flasche Pommery — schön. (Will ab.)

Hoppenstedt. Pomm hat er gesagt. Und den Friseur möchten Sie raufschicken.

Oberkellner (schnell hintereinander). Ein Kaviar, ein Sherry, ein Pommery, ein Friseur — schön. (Mitte ab.)

Gräfin. Soll die Sauferei denn gleich wieder losgehn?

Hoppenstedt. Der Herr Graf Nehr haben sich angesagt. (Seite ab.)

Gräfin. Nehr?! Ach du lieber Himmel, Nehr aus dem Hause Krause! Unser großer Philosoph!

Stiehler. Der ist jetzt hier bei der Gesandtschaft. Sehn Sie, wie's mit so 'ner Familie aufwärts geht!

Gräfin. Ich habe den Großvater noch gekannt — das war ein ganz einfacher Mann, besaß aber die riesigen Kohlenflötze bei Nehrsburg — und die förderten auch seinen funkelnagelneuen Adel zutage.

Stiehler. Und der Sohn eroberte sich den päpstlichen Grafentitel: da radierte er den Krause aus, und die Feudalität war fertig.

Gräfin. Mir ist er schon immer ein Gräul gewesen, wenn er mit Ihnen und Will zu uns in die Ferien kam.

Stiehler. Nee, Gräfin, da tun Sie ihm unrecht. Im Grunde genommen ist er ein herzensguter Mensch.

Gräfin. Mag sein. Aber ich kann's nicht leiden, wenn mir einer morgens Schopenhauer in den Kaffee stippt und abends Nietzsche in die Bratkartoffeln mengselt. So 'ne schmalzige Sentenz könnte mir das ganze Wiedersehn mit Will verekeln. Da drück ich mich lieber vorläufig. Und Sie?

Stiehler. Ich bin nun mal hier und möchte den Will gern begrüßen.

Gräfin. Eigentlich laß ich Ihnen ungern die Vorhand, Stiehler. Tun Sie mir den Gefallen — (bricht ab).

Oberkellner (Mitte, mit einem Tablett: Flakon mit Sherry, Glas, Teller mit Kaviarbrötchen).

Gräfin (auf den Sherry deutend). In Dörrheide wird er sich wieder an meinen Apfelwein gewöhnen müssen. (Mitte ab.)

Oberkellner (stellt das Tablett auf den Tisch und geht wieder ab).

Stiehler (nach rechts, an die Tür des Schlafzimmers klopfend). Preysengk! Will! Bist du denn noch nicht fertig?

Preysengk (hinter der Szene). Das ist doch Stiehlers Stimme!

6. Szene.

Stiehler. Preysengk.

Preysengk (von der Seite, im Straßenanzug, sich beim Auftreten noch den Rock anziehend). Mein guter, alter Stiehler!

Stiehler. Mein alter Will! (Umarmung.)

Preysengk. Was machst du denn hier in Hamburg?

Stiehler. Parteitag, Will.

Preysengk. Aeh! Freisinniger Parteitag. Also noch immer M. d. R.?

Stiehler. Dein Abgeordneter nach wie vor. Vertreter deines Kreises.

Preysengk. Da hätt ich mir auch was Bessres gewünscht. Das nächste Mal wird's anders. Da laß ich mich aufstellen. Nu bleib ich klitschenfest. Entschuldge, wenn ich ein bißchen frühstücke. (Schenkt sich Sherry ein und trinkt.) Die erste Träne am Tage. (Beginnt zu frühstücken.) Willst du auch 'n Troppen? Ein Korn Kaviar? Zigarre?

Stiehler. Merci! Ist mir noch zu früh.

Preysengk. Nett, das du gekommen bist.

Stiehler. Und bring dir auch gleich eine erfreuliche Mitteilung.

Preysengk. Da bin ich neugierig. Setz dich, Gustav. Mensch, für einen Europäer siehst du wirklich famos aus! Wenn du bloß das viele Briefschreiben lassen wolltest!

Stiehler. Ich mußte dir doch wegen deines Prozesses —

Preysengk. Lieber Kerl, du ahnst ja gar nicht, wie gleichgültig einem in der jahrelangen großen Einsamkeit da draußen die kleinen Ereignisse von Posemuckel werden. Ueberdies sind die Nouveautés aus der Heimat mehrschtenteils Unannehmlichkeiten.

Stiehler. Diesmal nicht: Frau von Heldmann möchte sich wegen der Rehwiesen mit dir einigen.

Preysengk. Frau von Heldmann! Warte mal . . . das ist unsre Nachbarin in Dörrheide. Die Besitzerin von Ober-Gittersdorf. Heißt Leontine mit Vornamen. War mal in grauer Vorzeit meine geliebte und streitbare Braut . . . Ich bin im Bilde.

Stiehler. Sie schlägt dir einen friedlichen Ausweg vor.

Preysengk. Was versteht sie darunter?

Stiehler. Die Rehwiesen gehören doch tatsächlich zu Ober-Gittersdorf.

Preysengk. Nee — die sind bei der Vermessung vergessen worden, wie Vater das kleine Vorwerk an Heldmann verkaufte.

Stiehler. Das ändert nichts an der Tatsache. Aber sie will die ganzen bisherigen Prozeßkosten tragen, wenn du ihr Recht anerkennst.

Preysengk. Ihr Recht? Die ist wohl verrückt geworden — hätt' ich beinah gesagt. Nicht 'ne Gartenschippe voll geb' ich her.

Stiehler. Da vertrittst du das richtige Prinzip. Aber andrerseits: in Rücksicht auf Eure alten Beziehungen —

Preysengk. Das hast du gut gesagt. Wir hätten uns beinah mal geheiratet — wenn sie nicht 'nen andern genommen hätte

Stiehler. Doch erst, nachdem du ihr weggelaufen warst.

Preysengk. Sie hätte ja mitlaufen können! Aber dazu reichte ihre Liebe nicht aus.

Stiehler. Nimm mir's nicht übel, Will, es war doch auch 'ne Zumutung, das verwöhnte Geschöpf in Afrika vergraben zu wollen, bloß um dem Heldmann aus dem Wege zu gehn!

Preysengk. Schön, ich gesteh's zu. Die späteren Ereignisse haben mir aber recht gegeben.

Stiehler. In die Ehe mit dem kranken Heldmann hast du sie erst 'reingehetzt! Bedenk doch mal die Situation. Du bist nach einem Eurer üblichen Zanke einfach auf und davon. Ihre Briefe hast du nicht beantwortet —

Preysengk. Gar nicht mal aufgemacht. Unter uns gesagt: davor hatte ich Angst. Ich wäre imstande gewesen, mich auf den nächsten Dampfer zu setzen und wieder nach Hause zu fahren. Und das wollte ich nicht. Ich wollte erst mal mein Gleichgewicht wieder finden.

Stiehler. Und unterdessen hat sie ihren Schwerpunkt verlegt. Das kannst du ihr doch nicht verdenken, daß sie es satt hatte, das Gespött der ganzen Gegend zu sein. Monatelang hat sie auf ein Lebenszeichen von dir gewartet — und dann hat sie schließlich den Werbungen Heldmanns nachgegeben.

Preysengk. Frauen haben eben ein schnelleres Lebenstempo. Ich habe nicht gedacht, daß sie über mich so rasch zur Tagesordnung übergehen würde.

Stiehler. Mein lieber Will, der Abwesende hat immer unrecht. Ich verstehe jetzt, warum du so lange fortgeblieben bist.

Preysengk. Ja — es hat lange gedauert, bis ich wieder zum hieb- und stichfesten Junggesellen erstarkt bin.

Stiehler. Und wenn du sie nun mal wiedersiehst? Eure Güter grenzen doch aneinander.

Preysengk. Ich weiß kaum noch wie sie aussieht. So gründlich hab' ich mit der Erinnerung aufgeräumt — (weich) und war doch mal mein Traum bei Tag und Nacht . . .

7. Szene.

Vorige. Oberkellner. Kellner.

Oberkellner (mit einem zweiten Kellner Mitte. Sie bringen eine Flasche Champagner im Eiskühler und ein Tablett mit zwei Gläsern).

Preysengk. Aha, der Schampus. Er ist zwar nicht für dich bestimmt, aber anstoßen können wir doch. (Füllt die Gläser.)

Stiehler (mit ihm anstoßend). Auf gesunde Gegnerschaft.

Preysengk. Aeh — ein bekömmlicher Troppen! . . . Bringen Sie noch ein Glas, Kellner.

Oberkellner (mit Kellner Mitte ab).

Stiehler. Du erwartest den Nehr?

Preysengk. Ja, ich habe Verschiedenes mit ihm zu besprechen.

Stiehler. Da will ich Euch nicht weiter stören.

Preysengk. Bleib ruhig noch ein bißchen. Ehe der sich durch die erste Begrüßungsstunde durchgearbeitet hat, kann immer noch 'ne Viertelstunde vergehn. Du kennst ihn ja.

8. Szene.

Vorige (ohne Oberkellner). Nehr.

Nehr (Mitte. Vierziger. Sehr elegante Erscheinung. Leicht manieriert, doch nicht unsympathisch).

Kellner (hat vor Nehr die Tür geöffnet, tritt dann mit einem Tablett und zwei neuen Sektgläsern ein, die er auf den Tisch stellt. Hierauf wieder ab).

Nehr (an der Tür etwas theatralisch die Arme ausbreitend). Will, my old boy! Löwenbezwinger und Nashornfänger!

Preysengk (Nehr umarmend). Mein lieber, lieber —

Nehr. Sacre bleu, afrikanisch genug kuckst du aus! . . . J — Stiehler! (Handschlag mit Stiehler.) Da sind wir drei alten Roßlebner ja mal wieder zusammen. Wie geht's denn, Säule des Gesetzes?

Stiehler. Wie's so 'nen armen Volksvertreter gehen kann. Tag und Nacht Kommissionssitzungen. (Seine Uhr ziehend.) Jetzt müßt ich eigentlich schon längst wieder in der Beratung über Borstenvieh und Schweinespeck stecken. Na denn man tau. Auf Wiedersehn, meine Herrn.

Preysengk. Adjö, Stiehler.

Nehr. Adjö, lieber Freund.

Stiehler (Mitte ab).

Preysengk. Rührend von dir, Botho, daß du mich gleich aufgesucht hast. Wie gefällt's dir denn in Hamburg?

Nehr. Gott, ganz gut — 'n bißchen zu materiell. Die intimsten Seelenregungen verdichten sich zu Menüs.

Preysengk (lachend). Und für Philosophie ist die S—stimmung nur schwach.

Nehr. Hast du immer noch deine Antipathie gegen die philosophische Geistesgymnastik?

Preysengk. Wem die Knochen so durchgerüttelt worden sind wie mir, der lernt eher das Leibliche würdigen. (Schenkt ein.) Prost, Botho.

Nehr. Prost, Will.

Preysengk. Sag mal — 'n bissel Frühstück?

Nehr. Danke schön, danke. Erzähl mir lieber von dir. Welche Fanggründe hast du in den letzten Jahren aufgesucht? Und was macht die Klitsche? Und was macht Tante Te?

Preysengk. Die hab ich noch gar nicht gesehn. Aber Jammerbriefe hat sie mir genug geschrieben über meine Sonderstellung im Adel deutscher Nation. Ueber den Tierfänger kommt sie nicht weg. Ich weiß noch gar nicht, wie ich ihr meine neuen Ideen . . . Ich bleibe nämlich jetzt auf der Scholle.

Nehr. Andeutungen hast du mir ja schon schriftlich gemacht. Hast du dich verlobt?

Preysengk. Nee — nee, Botho. Da habe ich genug vom ersten Versuch. Freilich — sterb ich, so wird man mein Wappenschild zerbrechen und meinen Namen im Uradel löschen.

Nehr. Die Preysengks haben achthundert Jahre lang gelebt —

Preysengk. Gekämpft, gelitten und Unfug getrieben. Nun können sie auch abtreten. Und daß der letzte Preysengk als Tierbändiger in die Grube fährt und nicht als Tintenkleckser, ist immerhin ein Beweis für die Lebenskraft des Geschlechts.

Nehr. Schopenhauer sagt —

Preysengk. Da hat er recht. Prost, Nehr. Ich habe in der letzten Zeit viel an dich gedacht.

Nehr. Ich auch an dich.

Preysengk. Du bist doch nun mal mit Glücksgütern gesegnet —

Nehr (nachdenklich). Im Sinne Hegels —

Preysengk. Nee, im Sinne Rothschilds. Ich trage mich nämlich mit allerhand Plänen. Ich will mich in Dörrheide auf die Tierzucht im großen legen. Vor allen Dingen Einführung von frischem Blut —

Nehr. Sehr gut, Will. Frisches Blut fehlt uns überhaupt. Und du hast die Erfahrung.

Preysengk. Die hab ich. Bloß kein Geld.

Nehr. Na, das gibt's doch!

Preysengk. Aber immer mit 'nem Haken. Der eine will einen Rummelplatz aus Dörrheide machen, der andre eine Lungenheilstätte.

Nehr. Ganz selbstlos ist ja schließlich keiner. Wieviel würdest du brauchen?

Preysengk. Rund dreimalhundertfünfzigtausend Mark. Und bei den ersten Hunderttausend hab ich an dich gedacht.

Nehr. Du kannst auch das ganze von mir kriegen.

Preysengk. Hör mal, ist das dein Ernst?

Nehr. Vollkommen. Du kriegst die Summe für zwei Jahre sogar zinsfrei.

Preysengk (trinkt, geht auf und ab, bleibt vor Nehr stehen). Und was außerdem?

Nehr. Eine kleine Gefälligkeit.

Preysengk. Aha!

Nehr (nach kurzer Pause). Ich möchte dich bitten, ein verwaistes junges Mädchen zu adoptieren.

Preysengk (sehr erstaunt). Was soll ich? . . . Ich soll — ein Mädelchen adoptieren? . . . Was denn für ein Mädelchen? . . . Etwa ein Kind von dir?

Nehr. I, Gott bewahr mich . . . Hör mich mal ruhig

an. Ich habe einen Onkel im Holsteinschen. Der Mann ist Pastor. Der Mann heißt — Krause. Pastor Krause. Der nimmt dann und wann ein Waisenkind zu sich — zur Gesellschaft seiner Frau — so als Hülfe — als Stütze, wie man sagt. Die unterrichtet er auch. Gewöhnlich sind das nun brave, derbe Bolzen, die nachher irgend 'nen Schuster oder Schneider heiraten. Aber die Vorige — das war ein feines, süßes kleines Ding — sichtlich bessrer Herkunft — darüber war ich mir von vornherein im Klaren . . . Deren Entwicklungsgang hab ich nun ein bißchen verfolgt — und weil sie mir gefiel, hab ich sie zwei Jahre in eine englische Pension gesteckt — und wie sie nun wiedergekommen ist — denke dir, da möcht ich sie heiraten.

Preysengk (perplex). Heiraten —? . . . Sag mal, wie alt bist du eigentlich?

Nehr. Sei nicht so indiskret. Da aber Wiebke erst neunzehn ist, bin ich — immerhin ein bißchen älter als sie. Nun sagt ja Kant in seiner berühm—

Preysengk. Was Kant sagt, ist mir ganz schnuppe. Aber was deine gräflichen Eltern dazu sagen werden, scheint mir wichtiger.

Nehr. Das ist es eben. Wenn es nach den altadligen Wünschen meiner neuadligen Eltern ginge, dürfte ich nur in ein Geschlecht reinheiraten, daß schon zu den Zeiten der Völkerwanderung ebenbürtig war. Auf die Alten hab ich Rücksichten zu nehmen. Aber auch auf meine eigene Stellung. Ein Gesandtschaftsposten steht mir in Aussicht. Ich weiß ja ganz genau, daß, wenn die Standesgenossen vom Grafen Nehr sprechen, sie lächelnd beifügen: „Aus dem Hause Krause". Das ist nun gewiß keine Schande. Aber zurückfallen ins Krausetum möchte ich auch nicht. Und das würde geschehn, wenn ich ein Mädel ohne Herkunft und Namen heirate.

Preysengk. Kennt man denn die Eltern nicht?

Nehr. Nein. Hat überhaupt keinen Anhang. Und das ist unter diesen Umständen noch ein wahres Glück, denn da können dir aus der Adoption keinerlei Komplikationen erwachsen.

Preysengk (kopfschüttelnd). 'Ne dolle Zumutung. Weißt du, wenn ein andrer gekommen wäre und hätte mir gesagt: Hier steht ein Mädel, das ich zu adoptieren bitte — und hier haben Sie 'n Packen braune Lappen dafür — ich hätte den Andern mit

seinem Mädel und seinen braunen Lappen an die Luft gesetzt. Aber postwendend.

Nehr. So darfst du das nicht auffassen, Will. Gewiß — ich sprach von einer Gegengefälligkeit. Aber sie ist keineswegs Bedingung. Hast du Bedenken, so nimm kein Blatt vor den Mund. Mein geschäftliches Anerbieten bleibt trotzdem. Das bleibt.

Preysengk. Dich setz' ich ja auch nicht raus. Ich antworte dir einfach in liebevoller Weise: du bist komplett verrückt — und ich helf dir nicht dabei . . . Was sagt denn übrigens deine Wie—Wie— wie heißt sie?

Nehr. Wiebke. Ein holsteinscher Name.

Preysengk. Ja, was sagt die zu der Adoptionsgeschichte?

Nehr. Die war anfänglich dagegen — auch gegen die Heirat. Sie kannte mich ja eigentlich nur als wohltätigen Onkel. Sozusagen als Respektsperson. Aber nach und nach hat sie ihre Scheu abgelegt — ist ganz trätabel geworden — sieht doch auch ein, was sie mir alles verdankt . . . Ich habe ihr natürlich viel von dir erzählt — von deinem goldnen Herzen — so deinem ganzen Wesen — und von deiner interessanten Tätigkeit da unten —

Preysengk. Das heißt, du hast einen Glorienschein um meinen Zottelkopp gewoben, der dem Alltag nicht standhalten wird . . . Im übrigen — will ich mit der ganzen Sache nischt zu tun haben. Nee, ich will nicht . . .

(Pause.)

Preysengk (hat die Hände in die Hosentaschen gesteckt und geht auf und ab).

Nehr (sitzt schweigend auf einem Sessel und beobachtet Preysingk. Endlich mit zacher Stimme). Will — — sie sitzt aber schon unten.

Preysengk (mit starkem Ruck stehen bleibend). Wer —?

Nehr. Wiebke.

Preysengk. Schick sie wieder weg.

Nehr. Sieh sie dir doch wenigstens mal an.

Preysengk. Zwecklos, Botho.

Nehr. Na aber . . . nun wartet sie schon über 'ne geschlagene Stunde — ein Glas Sekt könntest du ihr doch anbieten.

Preysengk. Das kann ich. Das verpflichtet zu nichts. (Drückt auf die elektrische Glocke.) Schade, daß der Friseur noch nicht da war . . . Und denn mein Anzug. Den hab ich mir in Port Said machen lassen. Der hat noch den letzten Schnitt vor Eröffnung des Suezkanals.

Nehr. Das kommt ja nicht drauf an, Will. Wenn aus der Adoption doch nichts wird —

Preysengk. So —? Du meinst, als männliches Gattungswesen an und für sich scheide ich sowieso aus? Ich bin auch nicht viel älter wie du —

Kellner (Mitte).

Preysengk. Die junge Dame soll raufkommen!

Nehr. Sitzt im Lesezimmer.

Kellner (ab).

Preysengk (rasch die Tür öffnend und dem Kellner nachrufend). Und den Friseur! . . . (Vor den Spiegel tretend und sich zurechtzupfend.) Eigentlich gefall ich mir noch ganz gut. Freilich, neben deiner Diplomatenschlankheit! Ordentlich verjüngt hast du dich.

Nehr. Das macht die Liebe.

Preysengk. Bloß hier an der Schläfe — da muß das Krackelee weg. Soll freilich für manche Frauen ein Reiz mehr sein.

Nehr. Ja — Nietzsche sagt — aber der verstand ja nicht viel von den Frauen —

Preysengk. Verstand er sie nicht? Dann kann mir der Nietzsche gestohlen werden.

9. Szene.

Vorige (ohne Stiehler). **Wiebke.**

Kellner (öffnet vor Wiebke die Mitteltür. Dann wieder ab).

Wiebke (hübsches junges Mädchen in schlicht vornehmem Straßenkostüm. Sicheres Benehmen, anfänglich ziemlich reserviert).

Nehr (ihr entgegengehend). Wiebke — das ist Preysengk . . . Will — das ist Wiebke.

Preysengk (Wiebke die Hand gebend). Gnädges Fräulein, ich freue mich . . . Meinen herzlichsten Glückwunsch . . .

Wiebke. Danke sehr.

Nehr (nach kurzer Pause). Wiebke — — er will nicht.

Wiebke (einen Moment betroffen, dann ruhig). Das ist aber — sehr schade . . . Was machen wir denn da, Botho?

Preysengk. Wird sich schon ein andrer Ausweg finden. Erst wolln wir mal 'n Troppen trinken. (Schenkt ein.) Auf Eure Zukunft.

Nehr. Und auf die deine.

Wiebke (nach kurzer Pause, gleichsam eine Anknüpfung suchend). Stehn Sie vielleicht auch vor der Heirat, Herr von Preysengk?

Preysengk (sehr amüsiert). Nein — kein Gedanke! Ich möchte sagen: im Gegenteil. Mein Herz soll von nun ab ausschließlich dem lieben Vieh gehören.

Nehr. Er will sich in Dörrheide eine große Tierfarm anlegen.

Wiebke (lebhaft). Ach, das intressiert mich sehr! Was alles?

Preysengk. Vielerlei. Ein Gestüt: neue Kreuzungen. Mischblut aus Erivanstuten und Exmoorhengsten —

Wiebke. Das ist ein famoser Schlag. Kolossal ausdauernd. Ich hatte in England einen kleinen Wallach, der war auch beim schärfsten Run nicht tot zu kriegen.

Preysengk. Und oben auf den Bergen will ich es mit der Straußenzucht versuchen.

Wiebke. Weiß schon. Oben auf der Brache, zwischen Schonung und Rehwiesen.

Preysengk (erstaunt). Kennen Sie denn unsre Gegend?

Wiebke. Nur aus der Erzählung Bothos. Der ist ja oft genug in Dörrheide gewesen und hat ganze Kasten voll Photographien. Das Herrenhaus kann ich Ihnen genau beschreiben. Den Erker mit der Epheukapuze liebe ich am meisten. Darunter stehn drei große Blutbuchen.

Preysengk. Richtig.

Kellner (Mitte). Der Friseur, Herr Baron.

Preysengk. Soll warten.

Kellner (ab).

Nehr. Lieber Freund, wir wollen dich aber nicht weiter aufhalten —

Preysengk. Was denn? Ihr haltet mich ja gar nicht auf. Der Bartkratzer wird sich woll gedulden können. (Trinkt.) Das ist zu amüsant, wie Sie in Dörrheide Bescheid wissen, gnäd'ges Fräulein.

Wiebke. Meinen Lieblingswinkel im Park hatte ich auch schon.

Preysengk So? — und wo, wenn ich fragen darf?

Wiebke. Hinter den Douglaskiefern —

Preysengk. Am Weiher —

Wiebke. Ja, da ... Wo das alte Blockhaus steht. Das wollte mir Botho einrichten lassen — (leicht verlegen) natürlich mit Ihrer Erlaubnis.

Nehr (einlenkend). Will, du mußt das alles recht verstehen. Das waren so Zukunftsträume. Was man sich so in der Dämmerstunde erzählt. Ich hatte — offen gestanden, ich hatte nicht erwartet, daß du dich zu der Adoptionsfrage so schroff ablehnend stellen würdest —

Wiebke. Ich hatte mir vorgenommen, Ihnen eine sehr artige, sehr gehorsame Tochter zu sein.

Preysengk. Bin überzeugt, daß Sie gar nicht anders sein können —

Wiebke. O doch.

Preysengk. Ja?

Nehr. Manchmal auch kratzbürstig —

Preysengk. Das ist eigentlich mein Genre.

Wiebke. Aber ich hätte Sie nicht allzu sehr gestört. Deshalb dachte Botho an das Blockhaus im Parke. Da hätte ich auch meine eigene Wirtschaft führen können.

Preysengk. Aber, liebes Kind, das ist ja Unsinn. Wenn Sie schon mal bei mir sind, werd ich Sie doch nicht in der Verbannung leben lassen ... Es fragt sich nur, wie Tante Te sich —

Nehr. Die soll sie ordentlich in der Wirtschaft herannehmen, Will!

Preysengk. Ja, das möchtest du woll! Daß ich gar nichts von ihr hätte. Nee — morgens setzen wir uns auf die Gäule und karriolen los ... sind Sie Jägerin, Wiebke?

Wiebke. Ein bissel.

Preysengk. Tante Te auch.

Wiebke. Vor der hatt' ich eigentlich ein klein wenig Angst.

Preysengk. Brauchen Sie nicht. Für die bürg ich. Herzensgut, hat bloß manchmal ihre Staupe. Zum Beispiel punkto Appelwein. Dann gehn wir in meine Bibliothek — die heißt so, weil da Brehms Tierleben auf'm Gesimse steht — und

brauen uns einen steifen Grog. Der hilft immer ... Amüsieren werden Sie sich schon. Mal kommt der Pastor zum Skat, mal kalbt 'ne Kuh — und bei meinen neuen Versuchen gibt's doch auch allerhand pläsierliche Ueberraschungen. Die Fasanerie — die könnten Sie eigentlich übernehmen ...

Nehr. Schade, daß aus all den hübschen Projekten nichts werden kann.

Preysengk. Warum nicht?

Nehr. Weil du von der Adoption nichts wissen willst.

Preysengk. Herrgott, du mußt einem doch 'n bißchen Ueberlegung lassen! Es ist mit beinah fuffzig Jahren am Ende keine Kleinigkeit, so plötzlich 'n Kind zu kriegen!

Nehr. Du hast eben deine Zeit verpaßt, lieber Will. Ein Mann von deinem Namen — deinem Aeußern — deiner Stellung hat einfach die soziale Pflicht der Vaterschaft.

Preysengk. Pflicht ist prachtvoll. Die Rede mußt du mal dem Klapperstorch halten ... (Sich reckend.) Ich könnte mich ganz gut als Vater denken ... Könnt's ja auch sein, wenn ... Stattdessen kluckt man nu mutterseelenallein auf seiner Klitsche — wie man allein durch die Welt zigeunert ist ... (Auf und ab gehend.) Immer, wenn ich so'n kleines Viecherl unter den Händen gehabt habe — so was Junges, Warmes, Neugebornes ... äh! ... (Kurze Pause; lächelnd vor Nehr stehenbleibend.) Ein — leidlich erträglicher Schwiegersohn würdest du schließlich sein ... (Sich nach Wiebke umblickend.) Und das Töchterchen ...

Nehr. Es ist ja nicht für lange, Will. Ein kurzes Jährchen — dann ist Wiebke meine Frau. Freilich handelt sich's nicht bloß um den Namen ... irgend einen Namen könnte man auch käuflich erwerben ... es handelt sich um das ganze sogenannte Milieu.

Preysengk (kopfschüttelnd, auf Wiebke deutend). Um sie allein handelt es sich — (sein Sektglas nehmend und an das vor Wiebke stehende Glas anklingend) um das ganze, liebe, kleine Persönchen ...

Nehr (Preysengk rasch an den Armen fassend und etwas zur Seite ziehend). Auch um mich, Will! ... Kennst du das Grauen der Einsamkeit?

Preysengk (nickend). In den afrikanischen Nächten hat es sich oft genug um meine Seele gekrallt.

Nehr. Und hat dich da nie die Sehnsucht gepackt nach —

Preysengk (rasch einfallend). Laß das, Botho . . . Ich verstehe dich ja.

Nehr. Dann kannst du auch nicht Nein sagen! . . . Um unsrer alten Freundschaft willen: ich bitte dich! . . .

Preysengk (sieht sich wieder nach Wiebke um; zögernd). Es ist eine verdammte Verantwortlichkeit . . . (Er geht langsam zu Wiebke.)

Wiebke (mit schlichter Innigkeit). Ich hatte es mir so wunderschön gedacht, auch einmal einen Vater zu haben.

Preysengk (legt seinen Arm um ihre Schulter).

Wiebke (hascht nach seiner Hand und will sie küssen).

Preysengk (impulsiv). Nee, Kleinchen, das machen wir 'nich. Aufs Mäulchen. (Wischt sich den Mund und küßt sie auf die Lippen.) Sie zittern ja, Kind —?

Wiebke (sich beherrschend). Ich freue mich nur, daß Sie so gut zu mir sind.

Nehr. Kinder . . . Kinder, ich will keine langen Worte machen. Aber ich möchte mit Spinoza —

Preysengk. Lieber mit Pommery, Botho! . . . Wiebke, nu komm' mal zu mir! (Zieht Wiebke an sich.) Freundschaft verpflichtet — und der Nehr war schon in unsrer Studentenzeit — na also! Um unsrer alten Freundschaft willen, hat er gesagt. So sei es . . . Jetzt trinken wir Brüderschaft, Wiebke. (Gibt ihr ein Glas und stößt mit ihr an.) Auf du und du. Und Vater wirst du mich von nun ab nennen. Kannst du das? Sag's mal.

Wiebke (zach, zögernd, mit zitternder Stimme). Vater.

Preysengk. So ist's recht. So hat noch keiner zu mir gesagt . . . und das — (nachdenklich) wird eine gewisse Jemandin fürchterlich fuchsen . . . Aber aus den beiden Gläsern soll kein andrer mehr trinken . . . (Er wirft die beiden Sektkelche auf die Erde, wo sie in Scherben springen.) Na, Botho, bist du nu glücklich über Vater und Kind? (Zieht Wiebke abermals an sich.)

10. Szene.

Vorige. Gräfin.

Gräfin (Mitte. Sie fährt vor den Scherben zurück und sieht Wiebke in den Armen Preysengks). Pardon, wenn ich — (Sie zieht die Tür von außen wieder zu.)

Preysengk (zugleich mit Wiebke aufspringend). Aber Tante Te!

Nehr (durch die Tür rufend). Gnädigste Gräfin!

Wiebke (zu Preysengk). Da hab ich mich schön eingeführt!

Nehr (die Gräfin hereinkomplimentierend). Liebe Gräfin — (Handkuß), darf ich mir gehorsamst gestatten (Wiebke an die Hand nehmend) Ihnen meine —

Gräfin (Preysengk umarmend, ohne auf Nehr zu hören). Mein kleiner — geliebter — süßer Will! Gott sei Dank, das ich dich wieder heil zurückhabe, du alter Buschräuber! Hast du dich unterwegs auch nicht erkältet?

Nehr (Wiebke noch an der Hand). Darf ich mir gehorsamst gestatten, Ihnen meine Braut vorzustellen.

Preysengk. Ja, Tante Te, das ist Nehrs Braut, und —

Gräfin. Ich hab schon beinah gedacht, du hättest dir 'ne Braut mitgebracht.

Preysengk. Laß doch 'n Menschen zu Ende reden. Und mein Töchterchen, wollte ich sagen.

Gräfin (Preysengk einen Klapps auf die Backe gebend; zu Wiebke). Das Poussieren kann er immer noch nicht lassen . . . (Zu Nehr.) Viel jünger sind Sie ja nun auch nicht, lieber Graf — aber ich freue mich, daß Sie doch noch Ihr Herz entdeckt haben . . . Auch Ihnen gratulier ich, liebes Fräulein — wie war gleich der Name? (Gibt Wiebke die Hand.)

Wiebke. Wiebke.

Gräfin. Von den Wiebke-Scheuenburgs?

Wiebke. Bloß Wiebke.

Gräfin. Die Linie kenn ich gar nicht.

Preysengk (lachend). Das ist auch keine Linie — das ist erst ein Ausgangspunkt. (Die Flasche ergreifend.) Tante Te, wie ist's mit einem Begrüßungsschluck?!

Gräfin. Danke, ich bleib bei meinem Apfelwein extra-cuvé . . . Wie lange behalt ich dich nun? Denke dir, in der Giebelstube hat's durchgeregnet. Und in dein großes Löwenfell sind die Motten gekommen. Ach, und Pastors haben schon wieder Zwillinge gekriegt. Ueberhaupt, was wir uns alles zu erzählen haben!

Nehr. Wir woll'n uns zurückziehn. Addio, Will. Wann können wir unsre Angelegenheiten in Ordnung bringen?

Preysengk. Sagen wir morgen vormittag.

Nehr. Gnädigste Gräfin —

Gräfin. Adjöh, lieber Nehr. Auf Wiedersehn in Dörrheide. (Wiebke die Hand gebend.) Und lassen Sie sich doch auch einmal bei uns sehen, liebes Fräulein von Wiebke.

Preysengk (Wiebke die Hand drückend). Das wird woll so kommen.

Wiebke (mit Nehr Mitte ab).

Gräfin. Hübsches Mädchen. Kennst du sie schon lange?

Preysengk. Seit heute.

Gräfin. Dafür war't Ihr aber reichlich intim. Und wenn Nehr nicht extra gesagt hätte: Meine Braut —

Preysengk. Laß den Moralischen unterwegs. Es war nischt dabei. Sie wird unser Töchterchen.

Gräfin. Ach quatsch doch nicht!

Preysengk. Mein Wort darauf. Ich adoptier sie.

Gräfin (entsetzt). Wen?? — Dies Fräulein von Wiebke?

Preysengk. Wiebke heißt sie mit Vornamen.

Gräfin. Na und weiter?

Preysengk (verwirrt). Ja, wie heißt sie denn weiter? Darnach hab ich noch gar nicht gefragt. Das weiß ich auch nicht. Sie ist ein Waisenwurm.

Gräfin (in den Sessel hinter ihr sinkend). Du bist übergeschnappt!

Kellner (Mitte). Herr Baron, darf der Friseur nun —

Preysengk. Jawoll! Tante Te, du erlaubst — ich hab ihn schon mal fortgeschickt —

Gräfin. Mach was du willst.

Kellner. Es ist auch noch ein Herr da — wegen des Inserats —

Preysengk. Immer rein mit ihm! Tante Te, du erlaubst —

Kellner (ab).

Gräfin. Mach, was du willst . . . Ich bin sprachlos. Ich weiß überhaupt nicht mehr, was ich sagen soll.

Preysengk. Sage nichts, Tante Te. Sage gar nichts. Ich erklär dir alles. Du wirst deine Freude haben.

Gräfin. Meine Freude? Worüber denn? Etwa über das fremde Kind? Denk' doch an unsre Nachbarn! Was werden die alles zusammenklatschen!

Preysengk. Das tun sie sowieso.

Gräfin. Leontine Heldmann wird außer sich sein —

Preysengk. Was geht sie denn das an!? Wenn sie sich ärgert, adoptier ich mir noch ein halbes Dutzend Göhren dazu. Ich kann's ja. Ich habe ja niemand zu fragen! (Es klopft.) Herein!

11. Szene.

Preysengk. Gräfin. Otto. Frileur.

Otto (Mitte. Eleganter junger Mann, beweglich. heiter, energisch, voll sprühender Lebenslust).

Friseur (gleichzeitig mit Otto. Ueber einem Arm den Frisiermantel, in der Hand den Kasten mit Scheren, Bürsten, Kämmen und Flaschen).

Otto. Baron Preysengk?

Preysengk. Mein Name.

Otto (Preysingks Hand lebhaft schüttelnd). Freue mich herzlich, Sie kennen zu lernen. Ich habe mir grade in letzter Zeit sehnlichst gewünscht, mit Ihnen in Verbindung zu treten. Ich bin förmlich in die Höhe gesprungen, als ich Ihr Inserat in den Nachrichten las. Hoffentlich bin ich nicht zu spät gekommen. Hübner meinte, Sie würden wohl mit Anerbietungen überschwemmt sein.

Preysengk. Was für ein Hübner?

Otto. Der junge Hübner —

Preysengk. Ah — der Sportsman!

Otto. Derselbe. Ich habe eine Karte von ihm bei mir — (Zieht sein Portefeuille aus der Tasche.)

Preysengk. Die Empfehlung genügt mir. Wie heißen Sie?

Otto. Otto Hübner.

Preysengk. Nein, Sie.

Otto. Ach so, ich . . . Blücher. Otto Blücher.

Gräfin. Blücher von Wahlstatt?

Otto. Ein ganz blanker Blücher.

Preysengk. Da hat Ihr Freund Hübner seinen berühmten Gaul wohl nach Ihnen getauft?

Otto. Eigentlich nach dem alten Marschall Vorwärts. Ich bin nur ein Namensvetter.

Preysengk (vorstellend). Meine Schwester, Gräfin Remscheidt.

Otto (der Gräfin die Hand küssend). Gnädigste Gräfin. Gräfin leben auch auf Dörrheide?

Gräfin. Jawohl, Herr Gra— Herr Bl—Blücher ... Wirklich nur Blücher?

Otto. Kann leider mit mehr nicht dienen.

Preysengk. Verehrtester, darf ich mir in Ihrer Gegenwart den afrikanischen Wald- und Wiesenbart ein bißchen stutzen lassen?

Otto. O — ich bitte —

Preysengk. Wir können uns ja dabei unterhalten. (Setzt sich vor den Spiegel. Der Friseur hängt ihm den Mantel um und nimmt klappernd seine Schere hervor). Also, vor allem den Vollbart kürzen, lieber Mann. Die Zoddeln rechts und links mit 'nem eleganten Wuppdich weg. Modern -- weiter sag ich nichts.

Friseur (verbeugt sich und beginnt geschäftsmäßig seine Arbeit).

Preysengk. Nehmen Sie doch Platz, lieber Herr Blücher —

Gräfin (mit sichtlicher Liebenswürdigkeit auf den Sessel neben sich deutend). Bitte sehr, Herr G —

Otto. Danke tausendmal.

Preysengk. Ist nicht noch ein Glas Sekt da?

Otto. Merci, tagsüber trinke ich nie.

Gräfin. Das gefällt mir.

Preysengk. Sie wissen aus dem Inserat, was ich alles verlange. Ihrem Typ nach waren Sie früher Offizier?

Otto. War ich auch. Dann Sportsman. Versteh' mich vor allem auf Pferdezucht.

Preysengk. Auch kaufmännisch ein wenig geübt?

Otto. Aber ja. Ich bin ja gelernter Kaufmann ... (Leicht zusammenschreckend.) Ich meine Amateur. Amateur. Buchführung, einfache und doppelte, italienische und amerikanische, Punktieren, Kollationieren, Inventieren, Strazzen, Memorial, Bilanzen, Fakturen, Kassageschäfte, Kontokorrente — das beherrsch ich so ziemlich alles.

Preysengk. J, sehn Sie mal an. Das brauch ich. Und Sie sagen, in der Pferdekunde —

Otto. Bin ich ganz firm. Kann nötigenfalls auch den Doktor ersetzen bei Druse, Kolik, Staupe, Koller, Dampf, Gallen, Spat, Mauke, Raspe, Räude. O ja, das kann ich.

Friseur (starrt während seiner Arbeit bewundernd auf Otto).

Preysengk (zum Friseur). Au! Ziepen Sie doch nicht so. Ich bin doch keine tote Ziege ... Also, lieber Herr Blücher, Sie gefallen mir. Wenn Sie nicht zu hohe Ansprüche stellen —

Otto. Gar keine, Herr von Preysengk. Ich nehm auch mit einer Volontärstellung vorlieb. Ich möchte gern in die Praxis.

Preysengk. Die haben Sie bei mir zur Genüge. Ich will mich nicht nur auf die Pferdezucht beschränken. Ich will in Dörrheide einen großen Tierpark anlegen.

Gräfin (aufmerksam werdend). Was ist das —?

Otto. Ausgezeichnet. Das wird 'n Hauptspaß — kann auch ein Bombengeschäft werden — besonders wenn Sie (lauernd) irgend ein — irgend ein andres lukratives Unternehmen damit verbinden.

Preysengk. Kommen Sie mir bloß nicht mit den Ideen vom alten Hübner! So 'ne Tanzbeinspekulanten sollen Sie mir grade vom Halse halten.

Otto. Und wann erwarten Sie die ersten Transporte?

Preysengk. Ihre Gäule sind schon unterwegs. Die Strauße treffen im nächsten Monat ein. Die Antilopen und Giraffen im Juni. Hyänen und Wildkatzen hab' ich schon bei mir, ebenso mongolische Erdferkel.

Gräfin (die bis jetzt unter Zeichen großer Unruhe zugehört hat, sich langsam erhebend). Erdferkel? . . . Nach Dörrheide? . . . Und mit Giraffen und Wildkatzen soll ich zusammen wohnen?! Erst die Geschichte mit der plutzen Vaterschaft — und nun auch noch malayische Erdferkel!

Otto (begütigend). Gnädigste Gräfin, das sind reizende Tierchen. Ganz rosarot —

Gräfin. Meinethalben können sie grün sein! . . . Die Wiederkehr hab ich mir anders gedacht. Ich bin eine alte Frau, die ihre Ruhe haben will, aber keine — keine — Löwenbändigerin. Schaff du dir Ungeziefer an, so viel du willst. Glaubst du denn, daß das in 'nem christlichen Staate erlaubt ist? Dein Landrat wird brüllen, als ob er selber ein Flußpferd wär, und die Gendarmen werden dir schon die Affen von den Bäumen schießen —

Preysengk. Aber Tante Te, ich dachte, das würde dir Spaß machen!

Gräfin. Spaß machen — die Arche Noah?! — Und dies Fräulein Dingsda, die — die einen Nachnamen zum Vornamen hat?! . . . Lieber Will, das ist für mich das Ende der Welt. Das ist Sodom und Gomorrha. Da lauf ich davon.

Und kuck mich nicht mal um wie Lots versalzenes Weib. Ich geh gradaus meiner Wege. (Im Abgehen mit erhobener Stimme.) Ich geh in mein Stift! . . . (Rauscht Mitte ab.)

Friseur (läßt vor Schrecken seine Schere fallen und fährt zurück).

Otto. Bumm! Das hat eingeschlagen . . . Soll ich sie zurückrufen?

Preysengk (steht im Frisiermantel auf. Die eine Hälfte seines Vollbarts ist nun kurz geschnitten, die andere noch lang und wild. Otto auf die Schulter klopfend). Die kommt von alleine wieder . . . Nu wolln wir uns auch die andre Bartseite schneiden lassen . . .

(Vorhang.)

Zweiter Akt.

Gartenzimmer im Schlößchen Dörrheide. Im Hintergrund große, weit offene Glastür, Veranda mit Korbstühlen davor. Aussicht in den herbstlichen Park. Türen rechts und links. Neben der Tür links ein Kamin mit Spiegel darüber. Gegenüber ein Gewehrschrank. Neben der Mitteltür rechts ein Telephonapparat an der Wand.

1. Scene.

Trude. Hoppenstedt.

Trude (von links, mit einem mit sauberer Wäsche gefüllten Korb, den sie neben die Tür stellt. Dann beginnt sie den Frühstückstisch abzuräumen).

Hoppenstedt (Mitte. In gestreifter Dienerjacke und langen Livreehosen. Er trägt in den Armen eine junge schwarze Gans, so dicht in ein Tuch gewickelt, daß nur der Kopf sichtbar wird). Unser Herr schon fortgeritten?

Trude (die Hoppenstedt nicht hat eintreten sehen). Jösses, was erschrecken Sie'n Menschen, Herr Hoppenstedt . . . Was haben Sie denn da für'n Wickelkind?

Hoppenstedt. Eine malade Gans.

Trude. Ist das nicht eine von unsern neuen kaukasischen?

Hoppenstedt. Leider. Der ist die erste Kreuzung nicht bekommen. Herr Blücher meint, wir sollten sie ins Haus nehmen, damit sie in geordnete Familienverhältnisse kommt.

Trude. Na, ob sie die in diesem Hause finden wird?

Hoppenstedt. Du sollst nicht immer über die Herrschaft klatschen.

Trude. Und Sie sollen mich nicht immer du nennen, Mosjöh Hoppenstedt.

Hoppenstedt Warum denn nicht, kleine Zylinderbürste?

Trude. Weil ich mich veredelt habe. Parlez-vous français?

Hoppenstedt. Nong, aber dafür spucke ich inglisch. How do you do water . . .? Siehste, das kannst du nicht! . . Ich will dir mal was ins Ohr sagen.

Trude. Untersteh dich. Du tust bloß so — und denn hat man einen auf der Backe sitzen.

2. Szene.

Vorige. Otto. Dann **Wiebke.**

Otto (Mitte. In derbem Reitanzug). Morgen!

Trude. Guten Morgen, Herr Blücher.

Otto. Hoppenstedt, das Kamillenbad für Ihre höhere Tochter steht schon in der Waschküche. Aber geben Sie acht, daß die Gans keinen Zug bekommt.

Hoppenstedt. Ich werd schon aufpassen. (Rechts ab.)

Trude (deckt geräuschvoll den Tisch weiter ab).

Otto. Warum denn so erbost, Trude? Haben Sie sich wieder über Hoppenstedt geärgert?

Trude. Mais oui, monsieur. Er will mich immer — (zierig) küssen.

Otto (Trude unter das Kinn fassend). Wo denn hin?

Trude. Auf die Backe.

Otto. Dahin? (Küßt Trude.)

Wiebke (Mitte. Sie trägt weite Kniehosen, hochschaftige Reitstiefel und eine lockere russische Bluse, auf dem Kopfe eine Art Jockeymütze, Reitpeitsche in der Hand).

Trude (rasch mit dem Geschirr rechts ab).

Wiebke (schnippisch). Ueber Geschmacksrichtungen läßt sich nicht streiten.

Otto. Nein, der Geschmack gehört zur Persönlichkeit.

Wiebke. Aber der Ihre bewegt sich nicht grade in höheren Sphären.

Otto (achselzuckend). Stört es die Gnädige?

Wiebke. Mich stört manches. Warum begleiten Sie mich nicht mehr auf meinen Ritten?

Otto. Weil . . . Gott, weil —

Wiebke. Weil?

Otto. Also ganz ehrlich: es paßt mir nicht.

Wiebke. Was paßt Ihnen nicht?

Otto. Es paßt mir nicht, mit Ihnen stundenlang ohne weitere Begleitung durch den Wald zu reiten.

Wiebke. Haben der Herr Oberzeremonienmeister vielleicht sonst noch etwas auf dem Herzen?

Otto. O ja. Ich würde Sie anstelle des Baron Preysengk auch nicht in dem Zirkuskostüm herumlaufen lassen.

Wiebke. Es ist mir bequem.

Otto. Unterstützt aber unnötig den Klatsch.

Wiebke. Nun hören Sie auf mit Ihrer Erziehung. Würden Sie sich Ihre weisen Lehren auch erlauben, wenn ich eine geborene Baroneß Preysengk wäre?

Otto. Das ist mir ganz gleichgültig. Ich habe ja auch nie darnach gefragt, was für Motive dieser merkwürdigen Adoption zugrunde liegen.

Wiebke. Dazu hätten Sie wohl auch kaum das — Recht gehabt.

Otto. Vielleicht nicht das gesellschaftliche. Aber ein tieferes. Ein Menschenrecht.

Wiebke (stutzend; schaut ihn fragend an. Dann). Wie sonderbar Sie das sagen. So ganz anders wie sonst. Aber auch, wenn Sie derb zufassen — Sie tun eigentlich nie weh. Manchmal möcht ich beinah Tante Te recht geben. Die behauptet nämlich, Sie seien gar nicht der, der Sie scheinen.

Otto. Und Sie, gnädiges Fräulein, sind ganz bestimmt nicht die, die Sie scheinen möchten.

3. Szene.

Otto. Wiebke. Gräfin.

Gräfin (von links, in großer Schürze, die sie beim Eintritt abbindet und über den nächsten Stuhl wirft). Das hab ich nu von Eurer Menagerie, daß ich wilde kaukasische Gänse baden muß. Meine friedlichen deutschen Gänse hab ich noch nie gebadet.

Wiebke. Rührend, Tante Te, wie Sie überall Hand mit anlegen.

Gräfin. Was bleibt mir denn anders übrig! Hoppenstedt hat ein gutes Herz, aber klumpsige Pfoten. Und Sie, Herr von Blücher —

Otto (den Zeigefinger hebend). Blücher.

Gräfin. Pardon, Herr — Blücher. Der Name ohne alles spricht sich so schwer aus. Ich meine, Sie haben doch bloß Interesse für Ihre Gäule.

Otto. Um derenthalben bin ich hauptsächlich hier.

Gräfin. Das Gestüt ist ja auch das einzige, wo wir bisher kein Pech gehabt haben — tütütü. (Klopft dreimal mit dem Finger auf den Tisch.)

Otto. Gott ja — der Klimawechsel fordert Opfer. Wir Menschen (mit einem Blick auf Wiebke) finden uns ja ebenso schwer in veränderte Verhältnisse. Darf ich Ihr Pferd bestellen, gnädiges Fräulein?

Wiebke. Danke — ich habe die Lust verloren.

Otto (sich verbeugend). Gehorsamst . . . (Mitte ab.)

Gräfin (den Wäschekorb auf einen Schemel neben den Tisch setzend. Sie nimmt einzelne Wäschestücke heraus, prüft sie und legt sie beiseite). Eins, zwei, drei, vier . . . Mal wieder die Lust verloren?

Wiebke (sich neben die Gräfin stellend und mit ihr die Wäsche ordnend). Fünf, sechs, sieben . . . das kommt so zuweilen . . . acht, neun.

Gräfin. Ich habe so manchmal die Angst, Wiebke, als fühlten Sie sich doch nicht recht zu Hause bei uns . . . Die riesig großen Taschentücher gehören Will. Der schnaubt was Ehrliches zusammen.

Wiebke (der Gräfin ein Paket Taschentücher reichend). Da . . . Nein, Tante Te, das nicht. Aber die ganzen unklaren Verhältnisse beschweren mich mehr, als ich früher für möglich gehalten hätte. Ich will froh sein, wenn erst alles in Ordnung ist.

Gräfin. Die Urkunde kann ja jeden Tag kommen. Und wie lange noch — dann sind Sie gar nicht mehr bei uns.

Wiebke. Das wird für Sie auch eine Erleichterung sein.

Gräfin. Liebes Kind, das dürfen Sie nicht sagen. Gewiß, ich bin zu Anfang sehr gegen die ganze Geschichte gewesen. Meine Flucht ins Stift ging zum guten Teil auf Ihr Konto. Aber als Sie selbst kamen und mich baten, zurück zu kehren, da hab ich auch keinen Moment gezögert.

Wiebke (die Hand der Gräfin küssend). Und ich war Ihnen so dankbar dafür.

Gräfin. Sehn Sie, Kindchen, Will ist viel impulsiver wie

ich. Der ist immer gleich Feuer und Flamme. Das kann ich nicht. Aber hab ich erst mal einen Menschen lieb gewonnen, dann halt ich auch fest an ihm.

Wiebke. Es geht mir ja ganz ähnlich, Tante Te. Das Waisenhaus ist nicht der Platz, ein weiches Kinderherzchen zu erwärmen Und auch nachher war ich immer in der Fremde — immer nur geduldet — immer nur das fünfte Rad am Wagen. Im Pastorhause wars schließlich noch am Erträglichsten. Das erste liebevolle Interesse brachte mir Graf Nehr entgegen — und deshalb hab ich auch seiner Werbung zugestimmt. Aber so ganz als Mensch unter Menschen habe ich mich doch erst hier fühlen gelernt, Tante Te.

Gräfin (Wiebke an sich ziehend). So'n armes verflogenes Vögelchen. Gott gebe dir ein warmes Nestchen ... Ach herrjeh, nun hab ich du gesagt. Da wolln wir schon dabei bleiben. Die Sietzerei ist zu dämlich, wo du meinen leiblichen Bruder Vater nennst.

Wiebke. Ich danke dir, Tante Te. (Küßt die Gräfin.) Weißt du, wer mir neulich auch das du angeboten hat?

Gräfin. Na?

Wiebke. Leontine Heldmann.

Gräfin. Ist die Möglichkeit! ... Gib mir mal die Küchenhandtücher herüber —

Wiebke. Die mit der roten Kante? — Da! ... Besinnst du dich: wie wir die Leontine bei Pastors getroffen haben, hatte sie mich doch dringend gebeten, sie zu besuchen. Nun kann ich dir auch sagen, weshalb. Sie möchte sich so schrecklich gern mit dir mal aussprechen.

Gräfin. Das führt ja zu nichts, Wiebke

Wiebke. Kann man nicht wissen, Tante Te. Sie behauptet steif und fest, du beurteiltest ihre Handlungsweise grundfalsch.

Gräfin. Jedenfalls nicht falscher, wie sie den Will beurteilt hat. Daß sie dem Querkopf nicht nachgegeben hat, kann ich allenfalls verstehn. Aber daß sie gleich nachher den schwindsüchtigen Heldmann heiraten konnte — das ist mir eklich.

Wiebke. Es war ein ehrlicher Freund, den sie zu Tode gepflegt hat ... Tantchen, nun schimpfe mal nicht: Leontine muß doch endlich meine Besuche erwidern, und da wollte sie heute herkommen —

Gräfin. Du, das geht nicht. Wenn Will sie sieht, gibt's ein Unglück.

Wiebke. Der fährt ja nachher nach Terbin. Zum landwirtschaftlichen Verein.

Gräfin. Herrjeh, und ich hab meinen Besorgungszettel noch nicht fertig!

4. Szene.

Wiebke. Gräfin. Preysengk.

Preysengk (während der letzten Worte Mitte. Anzug: Zweireiher, darüber offener Staubmantel, weichen Filzhut in der Hand). Was hast du noch nicht —? Man bloß keine Besorgungen . . . (Zu Wiebke.) Morgen, Hosenmatz!

Wiebke (unwillkürlich mit den Händen an ihre Hosen fahrend). Tag Vater! (Umarmt Preysengk, dann wieder mit den Händen nach den Hosen fassend.) Entschuld'ge, daß ich noch in dem Zirkuskostüm rumlaufe.

Preysengk. Warum denn Zirkuskostüm? Du siehst doch sehr niedlich aus.

Wiebke. Aber es ist nicht schicklich für eine künftige Baroneß Preysengk.

Preysengk. I, wer hat dir denn die Flausen in den Kopf gesetzt?!

Wiebke. Gott — Herr Blücher meinte —

Preysengk. Ach was, Blücher. Er soll seine Ansicht für sich behalten. Wenn du mir nur gefällst.

Wiebke. Und du mir. Zum Beispiel dein gräulicher Stachelbart.

Preysengk. Bitte sehr, der ist erst in Hamburg zurechtgeschneidert worden.

Wiebke. Ich finde, er piekt.

Preysengk. Da kann ich ihn mir ja ganz abnehmen lassen.

Gräfin (die inzwischen die Wäsche fortgeräumt hat). Deinen heiligen Bart?!

Wiebke. Tante Te, du kannst dich drauf verlassen, er sieht zwanzig Jahr jünger aus!

Preysengk. Dann muß er runter.

Wiebke. Gib mir noch 'n Kuß zum Abschied, damit ich nachher den Unterschied feststellen kann.

Preysengk (hebt Wiebke auf und küßt sie zärtlich. Wird verwirrt, zwinkert mit den Augen, fährt mit den Fingern durch seinen Bart. Dann brüst). Mich roocheit ... ich — werde — mir — eine Zigorie ankokeln. (Zündet sich umständlich eine Zigarre an.)

Wiebke. Adjöchen! (Rasch links ab.)

Preysengk (Wiebke nachschauend). Ich möchte der Wiebke irgend 'ne Kleinigkeit mitbringen. Weißt du nicht, was ihr Freude machen würde?

Gräfin. Aber du hast ihr doch neulich erst den Ponywagen geschenkt! Nimm mir's nicht übel, Will — die viele Schenkerei — das ist nicht taktvoll. Ich glaube auch nicht, daß das dem Nehr angenehm ist.

Preysengk. Angenehm! Dem ist bloß angenehm, was Aristoteles sagt.

Gräfin. Ein komisches Brautpaar. Wir waren temperamentvoller in der gleichen Situation.

Preysengk. Ja — nu — Nehr ist ein prächtiger Kerl, aber 'ne alte Tranlampe. In Wiebke steckt ja viel mehr — bloß sie geht ihm gegenüber nicht aus sich raus.

Gräfin. Sie spricht überhaupt nie von ihm. Ist dir denn das noch nicht aufgefallen?

Preysengk. Hab ich längst gemerkt. Es ist ja eigentlich 'ne verrückte Geschichte.

Gräfin. Wozu diese Geheimniskrämerei? Diese kindische Angst vor der Oeffentlichkeit?

Preysengk. Ja, weißt du, mit dem jungen Adel, da ist es wie bei den Krebsen, wenn sie die Schalen wechseln: dann sind sie am empfindlichsten — und schmecken ooch nicht. Der Nehr bildet sich ein, der ganze Gothaer sitzt da und paßt auf, wen er heiratet. Und im Grunde genommen kümmert sich keine Katze drum.

Gräfin. Ich muß ehrlich sagen, ich verspreche mir nicht viel von dieser Ehe. Schon der Unterschied an Jahren —

Preysengk (lebhaft). Der macht nichts! Das ist ganz gleichgültig! Ganz wurscht!

Gräfin. Würde es dir denn einfallen, auf deine alten Tage noch so 'nen jungen Wiedehopf zu heiraten?

Preysengk. Na und wie — wenn er mir sonst gefällt! Und zu beklagen würd' er sich auch nicht haben. Der Unterschied liegt im Wesen. Nehr ist ein Nöhlpeter. Daß sie ein-

gewilligt hat unter den obwaltenden Umständen — das hättest du auch getan!

Gräfin. Aber Hand aufs Herz, Will: wenn sie dein eigen Fleisch und Blut wäre — ich glaube nicht, daß du die Heirat zugeben würdest.

Preysengk (langsam erregt werdend). Mach mir den Kopp nicht noch wärmer! Mich quält das verdammte Verantwortlichkeitsgefühl schon genügend. Durch die Adoption tritt Wiebke in alle Rechte eines leiblichen Kindes. Und ich übernehme alle Pflichten eines rechtmäßigen Vaters. Ich müßte mich also eigentlich pflichtgemäß gegen diese Heirat wenden.

Gräfin. Aber deine ganze Vaterschaft ist doch eine Folge dieser beabsichtigten Heirat!

Preysengk (sich in die Haare greifend). Was man mit den Kindern für Aerger hat! . . . Wenn man wenigstens wüßte, woran man ist! Auf der einen Seite der Nehr mit seiner albernen Heimlichtuerei — und dann wieder die Wiebke, aus der man auch nicht recht klug wird. Kannst du ihr nicht mal auf den Zahn fühlen?

Gräfin. Dazu bin ich zu Preysingksch. Aber ich weiß eine, die es besser verstehen würde: Leontine Heldmann.

Preysengk. Bleib mir mit der vom Halse! Es ist mir schon peinlich genug, daß Wiebke sich mit ihr angefreundet hat.

Gräfin. Hier ist sie doch lediglich auf den Verkehr mit Blücher angewiesen.

Preysengk (unruhig). Das paßt mir auch nicht mehr! Früher lebten die beiden so gleichgültig aneinander vorbei. Aber in letzter Zeit —

Gräfin. Da zanken sie sich in einem fort.

Preysengk. Das ist grade das Gefährliche.

Gräfin. Will, du fängst schon wieder mit denselben Sachen an, mit denen du Leontine das Leben schwer gemacht hast.

Preysengk. Aeh, man hat nischt wie den Buckel voll Sorgen! Von den Menschen wie von den Tieren. 's geht alles nicht so, wie ich mir's gedacht habe . . . Nu will ich aber machen, daß ich nach Terbin komme.

Gräfin. Ach ja, was ich dich noch bitten wollte, mitzubringen! Das kannst du dir doch so merken.

Preysengk. Na, was denn wieder?

Gräfin. Also paß auf: acht Lagen rote Strickbaumwolle

— und vier Schock Wäscheklammern — und drei neue Mausefallen —

Preysengk. Hast du sonst noch Wünsche?

Gräfin. Nein — nur noch fünf Stangen bestes Korsettfischbein —

Preysengk. Vielleicht auch noch 'ne Flasche Rizinus —

Gräfin (ganz ernst bleibend). Danke, das brauch ich nicht — aber sechs Meter Barchent —

Preysengk. Du denkst woll, ich bin ein Messengerboy? — Schreib's auf und gib dem Kutscher den Zettel. Adjis. (Gibt ihr einen flüchtigen Kuß auf die Stirn. Dann Mitte ab.)

Gräfin (setzt sich an den Tisch und notiert auf einen Zettel). Fünf Lagen rote . . . Wäscheklammern . . . Barchent — sechs Meter . . .

5. Szene.

Gräfin. Trude. Dann **Leontine.**

Trude (links, geheimnisvoll tuend). Frau Gräfin — 'tschuldigen — da ist wer.

Gräfin (aufschauend). Na wer denn?

Trude. Eine Dame.

Gräfin. Was für . . . Ah —

Trude. Ja, die gnädige Frau aus Ober-Gittersdorf.

Gräfin. Ich lasse bitten. Und hier (ihr den Zettel gebend) für den Kutscher.

Trude (öffnet die Tür links, läßt Leontine ein und geht ab).

Leontine (hübsche und elegante Erscheinung. Ende Zwanzig. Straßenkostüm). Der Wagen ist zwar noch nicht weg, Tante Te — aber wenn Will erst auf dem Bock sitzt, ist man sicher, daß er nicht mehr zurückkommt. Mir ist ganz komisch zumute, daß ich mich so heimlich in das Haus stehlen muß, in dem ich mal Herrin sein sollte.

Gräfin (Leontine die Hand gebend). Ehrlich, Leontine: es tut mir leid, daß du es nicht geworden bist.

Leontine (erfreut). Wahrhaftig, Tante Te?!

Gräfin. Du würdest das mit den mongolischen Erdferkeln sicher nicht erlaubt haben.

Leontine (lachend). Ist es denn wirklich so schlimm mit Euerm exotischen Viehstand? In der ganzen Umgegend spricht

man von nichts weiter — und dann von der Adoptionsgeschichte. Das ist doch wieder so ganz Will, wie er im Buche steht. Bei all seiner Dickköpfigkeit hat er immer ein hilfsbereites Herz.

Gräfin. Mal hast du anders gesprochen, Leontine.

Leontine. Was sagt man nicht alles, wenn man jung — und dumm — und unglücklich ist.

Gräfin (macht eine abwehrende Bewegung).

Leontine. Nein, wirklich unglücklich, Tante Te. Ihr kanntet mich von Kindheit an — und wir wollten uns doch aus Liebe heiraten — aber Will hatte nicht ein bißchen Vertrauen zu mir. Ich brauche mich nicht selber zu entschuldigen, denn tatsächlich bin ich nie und mit niemand über eine harmlose Kurmacherei hinausgekommen. Ich lebte in einem sehr geselligen Hause — und Will wollte mich immer nur für sich allein haben. Es war schließlich wahrhaftig nicht mehr wie ein bissel Schulmädelfreude am Heimlichen — und wie ein bissel geschmeichelte Eitelkeit, wenn ich einen andern überhaupt ankuckte.

Gräfin. Das kann sich eine Braut eben nicht mehr leisten.

Leontine. Deshalb hätte er mich doch nicht gleich in die dunkle Stube nach Afrika sperren brauchen!

Gräfin. Der Mann ist immer egoistisch in seiner Liebe.

Leontine. Doch nicht, Tante Te. Ich weiß ganz genau: weit mehr als die Trennung von Will hast du mir meine baldige Ehe verdacht. Und doch war es die absolute Selbstlosigkeit Heldmanns, die mich schließlich besiegte. Der wäre nicht davongelaufen und hätte mich dem Gespött der Nachbarn preisgegeben, der hätte nicht alle meine Briefe — und was für Briefe! — unbeantwortet gelassen!

Gräfin (trocken). Leontine, bist du bloß hergekommen, um mir Unannehmlichkeiten über meinen Bruder zu sagen?

Leontine (die Gräfin umarmend). Meine gute, liebe, einzige Tante Te, verzeih meinen losen Schnabel! Ich habe weiß Gott nicht die Absicht gehabt, Will schlecht zu machen — ich kenne ja seine guten Eigenschaften — — aber sieh mal, er war immer eine robuste Natur, die sich selbst verteidigen konnte, während Heldmann . . . Will versteht es ganz anders, die Herzen zu erobern — du solltest nur hören, wie die kleine Wiebke von ihm spricht!

Gräfin. Die Wiebke kann einem leid tun.

Leontine. Ich habe das Dingel in der kurzen Zeit

wirklich sehr lieb gewonnen. Sie hat eine solche Sehnsucht nach Herzenswärme. Aber — mir scheint, als ob ihr Interesse letzthin nach einer andern Richtung ginge.

Gräfin. Denke dir, das Empfinden habe ich auch! Die beiden stecken immerfort zusammen — und zerbrechen sich den Kopf, was sie sich gegenseitig Liebes antun sollen.

Leontine. Wiebke und Blücher?

Gräfin. Nee, Wiebke und Will. Auf den Blücher ist er auch schon eifersüchtig. Genau wie bei dir.

Leontine (in höchstem Erstaunen). Will und Wiebke? . . . (Lachend.) Aber das ist doch unmöglich, Tante Te! Mein alter Will —

Gräfin. Lehr du mich die Mannsbilder kennen! Ich habe vorhin einen ordentlichen Streit mit Will gehabt, als wir uns mal über den Nehr aussprachen. Nu mäkelt er auf einmal an der Heirat rum. Aber nicht etwa wegen der Altersverschiedenheit. Gott bewahre, da hat er sich förmlich in die Brust geworfen: ein Mann könne gar nicht zu alt für ein Mädel sein — und er würde selbst noch den jüngsten Wiedehopf heiraten, wenn's drauf ankäme. Und was er alles geredet hat.

Leontine (sehr ernst). Aber der Nehr bleibt doch fest?

Gräfin. Weiß ich auch nicht. Ich weiß nur das eine, daß er die Veröffentlichung der Verlobung hinzieht. Es schwebt alles noch in der Luft. Ich hab nicht mal 'ne Ahnung, wie Wiebke eigentlich denkt — ich meine, so im Tiefinnersten.

Leontine. Das werd ich schon rauskriegen. Das soll mir nicht schwer fallen.

Gräfin. Ach, du, das wäre prächtig! Man muß doch endlich Gewißheit haben. Schon Wills wegen —

Leontine. Natürlich . . . Mein guter Will — dir soll in all deiner Vaterherrlichkeit noch bange werden. Oho, jetzt tret ich aus der Reserve — und wieder ins aktive Heer! . . . Ich fühle mich ordentlich als Schwiegermutter! . . . So streitbar bin ich lange nicht gewesen — eigentlich nicht, seit ich von Will weg bin. Seine Nähe wirkt entschieden anregend auf mich.

Gräfin. Leontine, du hast dir schon mal bei ihm den Kopf gestoßen.

6. Szene.

Vorige (ohne Trude). **Wiebke.**

Wiebke (im Hauskleid, links; sehr lebhaft). Tante Te . . . Leontine, grüß Gott (rasche Umarmung) . . . ich weiß gar nicht, was ich denken soll. Ich sehe von meinem Fenster aus auf die Chaussee — und sehe Vaters Sandkarreete nach Dörrheide zurückkommen —

Gräfin. Es wird ihm doch nichts passiert sein!

Wiebke (aufgeregt). Nein, das glaub ich nicht. Es sitzt nämlich noch einer neben ihm . . . Tante Te, es sitzt nämlich noch einer neben ihm . . . (Erregt hervorstoßend.) Nehr sitzt neben ihm!

Gräfin. Dem wird doch nichts passiert sein?! I da will ich doch gleich mal . . . (Eilig links ab.)

Leontine (ihr lachend nachrufend). Aber dann käme er ja nicht her! (Zu Wiebke.) Hat er sich denn nicht angesagt?

Wiebke (kopfschüttelnd). Mit keinem Wort.

Leontine. Du bist ein komisches Mädelchen. Freust du dich denn nicht?

Wiebke (sich zusammennehmend). Gewiß . . . Ich hab' ihn ja so lange nicht gesehn . . . (Mit hastiger Bewegung Leontines Arm fassend.) Aber, Leontine — kannst du dir vorstellen, daß es Tage gibt — Tage gibt, an denen ich ganz vergesse, weshalb ich eigentlich hier bin? . . . Daß ich manigmal wie aus dem Traum erwache? Und mir dann bittere Vorwürfe mache? . . .

Leontine (sie ernst ansehend und ihr über den Scheitel streichend). Kleines Mädchen — du wirst sehr tapfer sein müssen . . . Ich fürchte, Ihr habt Euch Alle übereilt —

Wiebke (rasch einfallend, in nervöser Angst). Um Gotteswilln, sage so etwas nicht! Ich kann ja gar nicht — (bricht ab).

Gräfin (links). Es ist wahrhaftig der Nehr. Der Wagen biegt schon in den Park ein. (Sie setzt den Wäschekorb vom Tisch.)

Wiebke (hilft ihr dabei).

Leontine. Na, Kinder — dann bin ich überflüssig! Aber nach Ober-Gittersdorf fahr ich noch nicht zurück. Die Gelegenheit ist zu günstig. Ich bin grade in der Stimmung, mich mit dem Herrn Baron von Preysengk über diverse strittige Objekte persönlich auszusprechen. Ich werd mit dir auf dein Zimmer gehn und dich ein bißchen zurechtzupfen, Wiebke. Hast du nicht ein hübsches weißes Jabot? (Sie zieht Wiebke mit nach links.)

7. Szene.

Vorige. Hoppenstedt. Dann **Preysengk** mit **Nehr.**

Hoppenstedt (aufgeregt Mitte). Gnädge Frau Gräfin —

Gräfin (Wiebke nachrufend). Renn doch nicht weg, Wiebke!

Leontine (zu Wiebke). Komm!

Wiebke (mit Leontine links ab).

Hoppenstedt. Gnädge Frau Gräfin, unser Schimmel mit dem Herrn Rittmeister kommt ja wieder retour!

Gräfin. Na warum soll er denn nicht kommen?!

Hoppenstedt. Aber der Herr Graf Nehr sitzen ja mit auf dem Wagen!

Gräfin. Na warum soll er denn nicht sitzen?! Scher dich raus und nimm dem Herrn Grafen den Koffer ab.

Preysengk (mit Nehr unter der Veranda). Nu tritt man näher, alter Philosoph ... Was willst du, Hoppenstedt? Koffer? Haben wir nicht. Aber schick uns den Herrn Blücher mal her ... (Auf die Szene tretend, während Hoppenstedt abgeht.) Also, Tante Te, da bring ich dir einen am Wege Aufgelesenen.

Nehr. Teuerste Gräfin — (Handkuß) entschuldigen Sie den Ueberfall. Ich wollte die Wiebke so gern mal wiedersehn.

Gräfin. Sie sind uns immer willkommen, lieber Graf.

Preysengk. Denk dir, wie ich am Bahnhof vorüberfahre, seh ich den Nehr grade in den alten Postomnibus klettern. Hat sich ganz heimlich herstehlen wolln. Aber da hab ich ihn denn aufgeladen und gleich mit ihm kehrt gemacht.

Nehr. War gar nicht nötig, Will. Ich wollte Euch in keiner Weise lästig fallen. Ich wollte bloß die Wiebke so furchtbar gern mal wiedersehn.

Gräfin. Ich hoffe, Sie bleiben ein paar Tage.

Nehr. Leider unmöglich, Gräfin. Ich habe gar keinen Urlaub.

Preysengk. Na ja, ohne dich geht ja auch die Weltgeschichte nicht weiter.

Gräfin. Ich werde für alle Fälle ein Zimmer — (sich nach links wendend).

Nehr. Bitte nicht, teuerste Gräfin. Wenn ich nur Wiebke —

Gräfin. Ich schick sie Ihnen gleich — (links ab).

Nehr (aufatmend). Preysengk, hör bloß, wie mir das Herz klopft.

Preysengk (an der Brust Nehrs horchend). Gott bewahre — das ist deine Uhr.

Nehr. Ob sie sich auch so freut?

Preysengk. Wer? Wiebke? — Stell dich doch nicht an wie ein verliebter Sekundaner . . . Nimm dir 'ne Zigarre. Das kalmiert . . . Mensch, zapple nicht so rum. Sie kommt ja — sie wird ja kommen . . . Hier hast du Feuer.

Nehr. Nein, du, ich möchte nicht rauchen. Ich möchte vermeiden, daß ihre reinen Lippen den Rauch schmecken.

Preysengk. Jöses, tritt man keine Mücke tot!

8. Szene.

Preysengk. Nehr. Wiebke.

Wiebke (links; eine große Vase mit Blumen in beiden Händen). Mein lieber Botho —

Nehr (ihr entgegeneilend). Mein Herzenskind . . . (Versucht Wiebke zu küssen, wird aber durch die Vase verhindert). Wie bin ich glücklich —

Preysengk. Mädel, setz doch die Vase hin! Er kann ja gar nicht an dich ran.

Wiebke (stellt die Vase fort).

Nehr (will Wiebke küssen. Sie wendet den Kopf so, daß der Kuß die Stirn trifft). Schau, wie prächtig du aussiehst! Du bist größer geworden und — und rundlicher möcht ich fast sagen.

Preysengk. Kannst du auch ruhig sagen. Das ist Preysengksche Weide. Sie ist dasjenige von meinen fremden Tierchen, bei dem es am besten anschlägt.

Wiebke. Und du, Botho? wie geht es dir?

Nehr. Danke, danke. Ein bißchen abgehetzt. Man nutzt mich aus. Nun will man mich gar noch nach Bangkok versetzen.

Wiebke. Gott, so weit!?

Nehr. Darauf geh ich natürlich nicht ein. Bangkok ist eine Stelle für Junggesellen. Lieber warte ich ab . . . Ich war in Berlin bei den zuständigen Behörden, Will. Unsre Urkunden sind fertig; die Kabinettsorder kann auch jeden Tag heraus-

kommen. Und dann steht unsrer schleunigen Heirat nichts mehr im Wege.

Wiebke. Aber, Botho, wir sind ja noch nicht einmal offiziell verlobt'

Nehr. Das geht dann alles schnell hintereinander.

Wiebke. Warten wir doch wenigstens den Frühling ab!

Nehr. Weshalb?

Wiebke. Gott — bloß, weil ich den Frühling so liebe!

Nehr. Weil du den Frühling ... Das ist reizend. Das ist wieder mal süß ... Will, hast du gehört? Sie möchte gern im Frühling heiraten, weil sie den so liebt.

Preysengk (trocken ironisch). Entzückend!

Nehr. Mein Liebling . . . (Will Wiebke zärtlich an sie ziehen.)

Preysengk. Ich kann ja mal ein bißchen rausgehn.

Wiebke (rasch). Nein, bleib! Ich bitte dich, bleib ruhig hier!

Preysingk. Der Nehr will aber mit dem Abendzug wieder zurück.

Wiebke. Da haben wir ja noch viel Zeit vor uns. Du mußt dir doch auch meine Ponys ansehn, Botho!

9. Szene.

Vorige. Otto.

Otto (Mitte). Sie haben mich gewünscht, Herr Rittmeister... (Verbeugung gegen Nehr.)

Preysengk. Graf Nehr, Herr Blücher ... Lieber Blücher, wollen Sie nachher die Freundlichkeit haben, dem Grafen Nehr einmal unsre Anlagen zeigen.

Wiebke (lebhaft). Ach ja, Herr Blücher! Wir wollen sie ihm zusammen zeigen.

Nehr. Ich möchte bloß noch ein paar Worte mit Preysengk sprechen, Süßing.

Otto (schaut bei diesem letzten Worte Nehr befremdet an).

Wiebke (wie oben). Gut, dann kommt nach! Wir woll'n zuerst zu den Pferden. Das ist Herrn Blüchers Reich. (Ab Mitte mit Otto)

Nehr. Wer ist denn das?

Preysengk. Mein Gestütsdirektor.

Nehr. Gentleman?

Preysengk. Absolut — wenn ich mir auch noch nicht so recht im Reinen über ihn bin. Tante Te wittert immer noch einen heimlichen Grafen hinter ihm. Jedenfalls ist er was Bessres.

Nehr. Die Wiebke scheint sich ja recht gut mit ihm zu stehn.

Preysengk. Nja . . . Mir paßt die Intimität gar nicht.

Nehr. Hm . . . das ist mir auch aufgefallen, daß sie ihm sehr lebhaft entgegenkam, während sie zu mir — sei mal ganz ehrlich, Will: war sie mir gegenüber nicht seltsam scheu?

Preysengk. Kein Gedanke. . Du mußt auch nicht übertreiben, Botho. Sie kann ein ausgelassèner Strick sein. Wenn sie in Schuß kommt — sollst mal sehn, wie sie mich da abknutscht!

Nehr. Vergiß nicht: du bist ihr Vater geworden. Und ihre Liebe zu dir ist ganz kindlich.

Preysengk (unbehaglich mit den Schultern ruckend). Na und?!

Nehr. Nicht so bei mir. Da müßte ihre Liebe höhere Wallung sein. Müßte es sein, sage ich.

Preysengk (Nehr von der Seite ansehend; trocken). Tauschen wir doch.

Nehr. Das ist ein Scherz, der . . . Wahrhaftig, Will, ich könnte mich danach sehnen, von ihr einmal so recht von Herzen abgeknutscht zu werden — wie du dich ausdrückst.

Preysengk. Vielleicht ist es wirklich nichts weiter bei ihr wie mädchenhafte Scheu vor dem Ungekannten.

Nehr. Nein, Will — es ist auch Furcht dabei.

Preysengk. Was sind das bloß für Hirngespinste!

Nehr. Nimm an, Wiebke wäre zu der Erkenntnis gekommen, daß sie bei mir nicht ihr Glück finden könnte — und fühlt sich nur noch durch Dankbarkeit gebunden: dann lüde ich doch direkt eine Schuld auf mich. Und wer ein subtiles Gewissen besitzt —

Preysengk (daumendrehend). Hallelujah! . . . Du hast eine wundervolle Art, deine Gefühle in philosophische Stippe zu tunken.

Nehr (fortfahrend, als wäre er gar nicht unterbrochen worden). Andrerseits hab ich die gefestigte Ueberzeugung, daß Wiebke sich noch gar nicht klar ist über ihr Empfinden —

Preysengk. Dazu mußt du sie eben bringen. Ich möchte auch wissen, woran ich bin.

Nehr. Warum denn du?

Preysengk. Ich will nicht so ewig zwischen Baum und Borke sitzen. Herrgott, so ein junges Mädel im Hause haben — da muß man verflucht aufpassen . . . und dazu das Ungewisse — ob nu oder ob nich — — stell ihr doch einfach ein Ultimatum!

Nehr (kopfschüttelnd). So gleichsam als Gläubiger vor ihr zu stehen, der seinen Tribut fordert — das würde mich gradezu lähmen . . . Vielleicht — (die Achseln zuckend) ist auch ein bißchen Feigheit dabei.

Preysengk (ungeduldig). Wie kann ein Mann bloß so suhsemilsch sein!

Nehr. Ich möchte ihr die Verantwortung der Entscheidung überlassen.

Preysengk. Ach, Wellblech! . . . Wie hab ich's denn gemacht? Als ich meine Verflossne heiraten wollte, hab ich ihr 'n Besuch gemacht — mit 'm Strutz Grünzeug in der Lamain — und hab ihr gesagt: Meine Gnädigste, am zwölften Juni ist unsre gemeinsame Hochzeit . . . und als nischt draus wurde, hab ich mir ohne Quasselei einfach 'n Billett nach Afrika gekooft . . . Frauen muß man immer vor die vollendete Tatsache stellen!

Nehr (langsam und schwer). Vielleicht hast du Recht. Ich werde die — Probe auf das Exempel machen.

Preysengk. Na, denn man los!

10. Szene.

Vorige. Leontine.

Leontine (links). Guten Tag, meine Herren.

Preysengk (zurückfahrend). Leon . . . Frau von Heldmann?!

Leontine. Höchstselbst . . . Mein lieber Graf Nehr, ich freue mich, Sie einmal wieder zu sehn.

Nehr (mit Handkuß). Ganz auf meiner Seite, gnädigste Frau.

Leontine. Will, aber du scheinst mehr erstaunt als erfreut zu sein.

Preysengk. Ich sehe den Zweck der Uebung nicht ein. Aber die Hand kann ich dir auch küssen. Ich habe die Ehre. (Küßt Leontine die Hand.)

Leontine. Justizrat Stiehler hat mir in unsrer Angelegenheit eine persönliche Rücksprache angeraten.

Preysengk. Stiehler ist ein E —

Leontine. Ehrenmann. Das brauchst du nicht zu betonen. Er hat wohl auch recht. Man spricht sich mündlich am besten aus. Aber ich will wiederkommen. Oder komm du zu mir.

Preysengk. Ich zu dir? Nach Ober-Gittersdorf?

Leontine. Nun ja. Augenblicklich stör ich doch.

Nehr. Doch nicht, gnädigste Frau. Ich wollte sowieso nach dem Gestüt . . . (Kurze Verabschiedung, seinen Hut nehmend, Mitte ab.)

Preysengk (Nehr nachrufend). Die Allee links — und dann immer gradeaus . . . Nu steh ich zur Verfügung, gnäd'ge Frau.

Leontine. Sehr liebenswürdig, Herr Rittmeister.

Preysengk. Soll'n wir in dem albernen Tone fortfahren?

Leontine. Ich füge mich deiner höheren Einsicht.

Preysengk. Na also, dann kurz und gut: was willst du?

Leontine. Zunächst einen Stuhl. Und dann die Rehwiesen.

Preysengk (ihr einen Sessel zuschiebend). Bitte . . . den Stuhl hast du — die Rehwiesen behalte (sich auf einen Stuhl ihr gegenüber setzend) ich!

Leontine. Daran ist nicht zu denken. Stiehler sagt —

Preysengk. Stiehler ist ein Idiot.

Leontine. Schön. Also dieser Idiot behauptet, an der grundbuchamtlichen Eintragung —

Preysengk (erregt). Die ist ja verdöst worden! Das Grundstück ist gar nicht eingetragen! Weder bei mir noch bei dir! Das ist ja eben die Eselei!

Leontine. Wenn du dir nur angewöhnen wolltest, die Leute ausreden zu lassen. Die Eintragung im Grundbuch ist tatsächlich —

Preysengk. Tatsächlich nicht, heiliges Kreuzdonnerwetter!

Leontine. So ist's recht, Willichen — fluch dich nur gründlich aus.

Preysengk. Nee, nu will ich nicht mehr . . . Komisch, daß du mich immer so in Harnisch bringst. Bei Wiebke ist mir das noch nie passiert.

Leontine. Bei Euch gibt es eben keine Reibungsflächen. Ihr steht sozusagen nebeneinander. Und wir zwei stehn uns gegenüber.

Preysengk. Das war nicht immer der Fall.

Leontine. Nein, nicht immer. Es hat für uns auch andre Zeiten gegeben. Aber sie liegen so weit zurück —

Preysengk. Daß wir sie am besten vergessen.

Leontine. Wenn du das kannst —?

Preysengk. Leontine, ich gehör' nicht zu den ewig Nachtragenden. Ich bin auch ruhiger geworden. Das lernt man da unten. Wie ich so ganz alleine mit mir war, da hab' ich manchmal das Herz zwischen die Fäuste genommen und feste zusammen epreßt ... Das war gut. Es sollte stumm werden ... Und nu wolln wir uns auch nicht mehr mit Vorwürfen plagen. Die ewige Zankerei paßt mir schon Wiebkes wegen nicht.

Leontine (Preysengk beobachtend; leicht lächelnd). Das ist ein goldiges Kerlchen, die Wiebke. Wenn sie nur —

Preysengk. Was?

Leontine. Ich meine, wenn sie nur in der Zukunft glücklich wird.

Preysengk. Hat sie mit dir darüber gesprochen?

Leontine. Oft.

Preysengk (mit seinem Stuhl näher an Leontine heranrückend). Hältst du die Verlobung mit Nehr für ein großes Glück?

Leontine. Kann ich nicht sagen.

Preysengk. Du hast wohl auch schon gemerkt, daß sie irgend etwas bedrückt?

Leontine. Kann ich nicht leugnen.

Preysengk (noch näherrückend). Hältst du's für möglich — unter uns, Leontine: hältst du's für möglich, daß sie vielleicht eine — eine andre Neigung hat?

Leontine. Warum denn nicht.

Preysengk. Herrgott, was bist du denn auf einmal so wortkarg?! Sonst kannst du reden wie ein Wasserfall. Du kannst dir doch denken, daß mir die Geschichte furchtbar nahe geht! ... Ich hab das Mädel doch lieb.

Leontine. Das scheint mir auch.

Preysengk (unruhig werdend). Du sagst das so ... Natürlich hab ich sie lieb. Lieb wie ein eigenes Kind.

Leontine (zart und leise). Wirklich nur — — wie ein — eigenes Kind?

Preysengk (starrt Leontine betroffen an, springt auf und geht in sichtlich innerer Erregung hin und her. Nach kleiner Pause stehenbleibend.) Du, Leontine ... das mit den Rehwiesen — darüber läßt sich noch reden ... Du kennst ja meine Art. Ich blubbre leicht mal ... (Sich wieder zu ihr setzend.) Kannst du dir die Wiebke nicht mal vornehmen?

Leontine. Und was willst du wissen?

Preysengk. Ich will wissen, wie es mit ihrem Herzen steht. Tante Te meint, du seist die einzige, die das rauskriegen kann. In ihr Unglück soll die Wiebke nicht rennen.

Leontine. Nein, das soll sie nicht. Aber wir müssen auch an den andern denken.

Preysengk. Gott ja, Nehr tut mir ja in der Seele leid. Aber — den kenn ich. Der schopenhauert sich wieder in die Höhe.

Leontine. Der Wiebke ins Herzchen kucken — das will ich schon. Aber ob das, was ich sehe, dir gefallen wird ... Du mußt auf Ueberraschungen gefaßt sein.

Preysengk (mit glücklichem Lächeln vor sich hinsprechend). Sie ist wirklich ein zu goldiges Kerlchen ...

Leontine (aufstehend). Es gibt ein schönes Sprichwort — das heißt: Alte Scheunen brennen hell.

Preysengk (verdutzt). Alte Scheunen? ... Na sei so gut! ... Ach — du meinst den Nehr?!

Leontine (mit feinem Lächeln). Natürlich — ich meine den Nehr.

11. Szene.

Preysengk. Leontine. Otto.

Otto (Mitte). Herr von Preysengk, alles wartet auf Sie.

Preysengk. Herrgott, das hab ich ja ganz vergessen! ... Entschuldge mich einen Augenblick, Leontine — (Mitte ab.)

Otto (will ihm folgen).

Leontine. Herr — Blücher —?

Otto (sich zurückwendend). Gnädigste befehlen?

Leontine. Haben Sie einen Moment Zeit —?

Otto. Selbstverständlich.

Leontine. Ich möchte Ihnen rasch etwas erzählen. Ich war vor ein paar Tagen in Berlin — im Hause eines bekannten Großindustriellen. Da sah ich in fast allen Zimmern Porträts eines jungen Herrn. Im Frack, im Gehrock, im Reitdreß, auch in Uniform. Und das Merkwürdige war, daß der junge Herr — Ihnen erstaunlich ähnlich sah.

Otto (zunächst ein wenig perplex, dann lächelnd). Tatsächlich?

Leontine. Der Hausherr war nämlich Ihr Vater, Herr Hübner.

Otto (die Hände zusammenschlagend). Geklappt! . . . Wie sind Sie denn um alles in der Welt ausgerechnet zu meinem alten Herrn gekommen?

Leontine. Ich wollte ihn für eine Brauereianlage in Ober-Gittersdorf interessieren. Aber er lehnte ab, weil er auf Dörrheide spekuliert. Er hofft immer noch, Preysengks Widerstand zu besiegen.

Otto. Deshalb bin ich ja auch inkognito hier, denn Sie können sich denken, daß er einen Hübner sich nicht so dicht auf den Pelz gesetzt hätte . . . Unter uns, gnädge Frau: uns liegt enorm viel an Dörrheide. Der Boden, der leichte Sandmergel — und das unersetzbare Wasser — und die Möglichkeit der Ausdehnung . . . Wir möchten unsern Gesamtbetrieb hierher verlegen.

Leontine. Verstehe schon — aber glauben Sie denn, mit dem Widerborst fertig zu werden?

Otto. Ich muß eben die günstige Konjunktur abwarten. Ich spekuliere sozusagen à la baisse. Mit den Tierexperimenten geht es nicht so, wie Baron Preysengk in seinem Optimismus gehofft hat. Und damit verschiebt sich auch für mich die Stellungnahme. Ich kann nun zum Helfer werden, wenn Zahlungsschwierigkeiten eintreten sollten.

Leontine. Graf Nehr wird Preysengk nicht fallen lassen.

Otto (heftig). Ich will aber nicht, daß dieser . . . (Einlenkend.) Gnädigste Frau, ein offenes Wort. Wie steht Graf Nehr zu Fräulein Wiebke?

Leontine. Ich habe leider nicht das Recht, Ihnen diese Frage wahrheitsgemäß zu beantworten.

Otto. Auch nicht, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich nur noch Wiebkes wegen —

Leontine. Pardon — Sie haben mir doch soeben gesagt, daß Sie sich aus geschäftlichen Gründen hier im Hause befinden.

Otto. Das war anfänglich das Maßgebende. Dann kam das Interesse für Herrn von Preysengk, den ich schätzen, und für Wiebke, die ich — (er bricht ab).

Leontine. Sprechen Sie nur aus!

Otto. Ist das nötig?

Leontine (lächelnd). Sie haben in Ihrer Aufzählung noch Tante Te und Hoppenstedt vergessen.

Otto. Gnädige Frau, es ist mir wirklich bittrer Ernst —

Leontine. Mir auch. Und deshalb will ich Ihre Frage von vorhin auch ehrlich beantworten. Noch ist Wiebke mit dem Grafen Nehr heimlich verlobt. Merken Sie auf die Betonung des Noch — denn ich glaube nicht, daß das Verlöbnis sich bis zur Ehe — verschlimmern wird.

Otto. So glauben Sie also auch, daß ich noch nicht alle Hoffnung aufzugeben brauche?

Leontine. Sie —? Das weiß ich nicht.

Otto. Gnädige Frau, über das mit der Brauerei auf Ober-Gittersdorf läßt sich ja noch reden . . . ich baue Ihnen eine mit allem Komfort der Neuzeit . . . Aber jetzt hab ich eine Bitte an Sie, eine große Bitte: können Sie sich die Wiebke nicht einmal vornehmen?

Leontine. Was wollen Sie denn wissen?

Otto. Ich will wissen, wie es mit ihrem Herzen steht. In ihr Unglück soll sie nicht rennen.

Leontine (schelmisch). Diese allseitige selbstlose Sorge um Wiebkes Herzchen ist gradezu rührend! . . . Wollen sehen, wer das Rennen macht. Ich verspreche Ihnen, Ihre Farben zu tragen.

Otto. Heißen Dank, gnädige Frau. (Küßt ihr zweimal die Hand.)

12. Szene.

Vorige

Preysengk (Mitte, noch den Handkuß sehend).

Otto (an Preysengk vorüber Mitte ab).

Preysengk. Wofür ist er dir denn so dankbar? Das war ja ein ausgiebiger Handkuß.

Leontine. Es war nur so eine Art Abschlagszahlung.

Preysengk. Auf —?

Leontine. Auf — Gott, auf ein erhofftes Glück.

(Vorhang.)

Dritter Akt.

Dekoration wie im zweiten Akt. Nur ist es Winter. Die Glastüren nach der Veranda sind geschlossen. Draußen ist der Park verschneit. Im Kamin ein Feuer.

1. Szene.

Preysengk. Hoppenstedt.

Preysengk (ohne Vollbart, nur mit starkem Schnurrbart; steht in der Mitte der Szene und liest einen Brief auf Kanzleipapier).

(Es klopft rechts an der Tür.)

Preysengk (aufblickend). Ja?

Hoppenstedt (rechts, einen toten, aber nicht ausgeweideten Hasen an den Löffeln in der Hand).

Preysengk. Schon wieder ein Leichenzug?

Hoppenstedt. Eine Trauerbotschaft nach der andern, Herr Rittmeister. Unsre sibirischen Edelhasen scheinen mit unsrer preußischen Kälte nicht zufrieden zu sein. Die sind wahrscheinlich aus Süd-Sibirien.

Preysengk (den Hasen streichelnd). Schade. Laß dir 'ne Mütze draus machen. Sonst noch was?

Hoppenstedt. Herr Kommerzienrat Hübner hat aus Berlin antelephoniert.

Preysengk. Was will er denn schon wieder?

Hoppenstedt. Herr Blücher war am Telephon. Er ist noch draußen: er wollte sowieso —

Preysengk. Soll reinkommen.

Hoppenstedt (öffnet die Tür rechts und läßt Otto herein. Dann selbst ab).

2. Szene.

Preysengk. Otto. Dann **Gräfin.**

Otto. Herr von Preysengk, Hübner-Berlin läßt fragen, ob er sich in dieser Woche mit Ihnen bei Justizrat Stiehler in Terbin treffen kann.

Preysengk. Nja — ich wollte morgen oder übermorgen sowieso mit meinem Weibervolk ins Städtchen. Da könnt' ich ja mit dem Kommerzienrat . . . Aber ich will ihn gar nicht sehn!

Otto. Haben Sie immer noch die alte Abneigung gegen seine Pläne?

Preysengk. Gott, Blücher — Sie merken ja selbst, daß ich mit den vorhandenen Mitteln den Tierpark — so wie ich ihn mir gedacht habe — nicht weiter ausbauen kann.

Otto. Und Ihr bisheriger Geldgeber?

Preysengk. Nein — den Grafen Nehr möchte ich nicht weiter in Anspruch nehmen.

Otto. Da bin ich ganz Ihrer Ansicht. Ich hätte sogar die größte Lust, ihn auszuzahlen.

Preysengk (befremdet). Sie, Herr Blücher?

Otto (sich verbessernd). Ich meine natürlich an Ihrer Stelle.

Preysengk. Ich hoffe ja auch, das wird sich ermöglichen lassen. Kommerzienrat Hübner hat mir in letzter Zeit wieder öfters geschrieben und mir allerhand goldne Brücken gebaut. Aber der ist mir zu sehr Koofmich. Ich möchte lieber mit seinem Sohne verhandeln.

Otto (erstaunt). Mit wem?

Preysengk. Mit dem jungen Hübner . . .

Otto. Aha — mit dem!

Preysengk. Ich habe mir nämlich etwas sehr Listiges ausgedacht, um mich nicht von dem alten Kommerzienrat einwickeln zu lassen. Unsereins fühlt sich immer so'n bißchen beschummelt. Und da will ich denn nun den jungen Hübner hierherlocken und für die ganze Geschichte interessieren. Auf diese Weise spiel' ich den Sohn gegen den Vater aus.

Otto. Das ist gradezu genial! Aber da werden wohl Blüchers Tage gezählt sein.

Preysengk. Sie haben sich doch früher sehr gut mit ihm gestanden!

Otto. Passen Sie mal auf, Herr Rittmeister, wie vollständig mich der junge Hübner ersetzen wird!

Preysengk. Nana, man nicht gleich so eifersüchtig! Im Gegenteil, ich hatte grade jetzt stark auf Sie gerechnet. Ich möchte selbst nicht gerne den ersten Schritt tun. Können *Sie* nicht an Ihren Freund schreiben?

Otto. Ich —?

Preysengk. Ja — Sie — an den jungen Hübner.

Otto. *Der* Brief würde mir nicht viel Mühe machen.

Preysengk (erfreut). Da bin ich Ihnen wirklich aufrichtig dankbar. Er möchte so gut sein und sich morgen mittag mit mir bei Stiehler treffen. Aber tun Sie mir den Gefallen und schreiben Sie gleich!

Otto (zustimmende Verbeugung. An der Tür rechts.) Verlassen Sie sich darauf: *der kommt!* (Ab).

Preysengk (zieht den Brief wieder aus der Tasche und blickt noch einmal hinein. Dann geht er zum Telephon, verstellt den Hebel und nimmt das Hörrohr). Hoppenstedt, bist *du* da? Verbinde mich mal mit Fräulein Wiebke — die muß jetzt in der Fasanerie sein . . . (Kurze Pause.) Wer ist dort? Kann ich mal die Baroneß Preysengk sprechen?

Gräfin (tritt von links ein und bleibt zuhörend stehen.)

Preysengk (weiter in das Hörrohr sprechend). Freilich gibts die. Mit der Frühpost sind deine sieben Zacken eingetroffen, Wiebke. Komm rüber und hol dir deinen Glückwunsch . . . (Er hängt das Hörrohr wieder an den Apparat.)

3. Szene.

Preysengk. Gräfin.

Gräfin. Also ist es nun wirklich so weit?

Preysengk. Ja — auch die Kabinettsorder ist da. Jetz ist die Krabbe Freiin von Preysengk.

Gräfin. Und Nehr hat seinen Wunsch durchgesetzt.

Preysengk. Das mußte so kommen. Aber nu kanns stoppen.

Gräfin. Wie meinst du das?

Preysengk. Nehr hat seit seinem letzten Hiersein nichts mehr von sich hören lassen. Da war er waschlappig — und

ich habe ihm schließlich noch gut zureden müssen, um überhaupt mal zur Gewißheit zu kommen.

Gräfin. Wegen der Wiebke —.

Preysengk. Ja, natürlich wegen der Wiebke. Und dann kriegte er auf einmal Courage — und hatte große Worte — vollendete Tatsachen — und Probe auf das Exempel und so was . . . aber jetzt ist er wieder ganz stille geworden. Inzwischen wird hoffentlich die Leontine —

Gräfin. Was soll denn die?

Preysengk. Ach, die hatt' ich gebeten, sich mal so recht tief — so recht ordentlich in Wiebkes Herze hineinzuknien. Aber sie läßt sich ja auch nicht sehen!

Gräfin. Sie hat vorhin telephoniert. Sie kommt mit Stiehler herüber.

Preysengk. So — Stiehler ist bei ihr? Rehwiesen.

Gräfin. Seid Ihr mit der dummen Geschichte denn noch immer nicht zu Ende!?

Preysengk. Tante Te, ich will nachgeben, so weit ich kann. Mir liegt daran, Leontine gefällig zu sein —

Gräfin. Auf einmal?

Preysengk. Ja. Ich will ganz ehrlich sein: ich sehe ein, daß ich damals doch ein gehöriger Schafskopp war.

Gräfin (ihm die Hand reichend). Gratuliere.

Preysengk. Merci. Jedenfalls habe ich milder urteilen gelernt.

Gräfin. Du bist überhaupt viel weicher geworden.

Preysengk. Weicher? . . . Na, Gott . . . ach was! Man krempelt sich . . . Hier hab ich auch allerhand Aenderungen vor. Blücher geht wahrscheinlich fort.

Gräfin. I sieh mal! Damit wären ja auch deine Bedenken gehoben, daß sich zwischen ihm und Wiebke —

Preysengk. Eben. Insofern wär mir's ganz lieb. Ich bekomme an seiner Statt den jungen Hübner her — und da ist keine Gefahr für Wiebke. Der ist Bierbrauer und —

Gräfin. Das genügt. Da ist mir nicht bange. Wiebke hat viel mehr adliges Empfinden, als man denkt. Aber nun empfange sie auch ein bißchen feierlich. Der heutige Tag ist doch von Wichtigkeit für ihr ganzes Leben.

Preysengk. Natürlich. Ich werde zu mittag eine Bowle ansetzen.

Gräfin. Ach, die ewige Süßelei! Ich werde ihr eine Rede halten — so eine kleine Ansprache, weil sie doch eigentlich nun erst in unsre Familie aufgenommen worden ist — und ich bitte dich herzlich, daß du ernst dabei bleibst.

4. Szene.

Vorige. Wiebke.

Wiebke (links; in derben Stiefeln und kurzem Rocke. Man merkt an ihrem stummen Spiel, daß sie aus der frischen Winterluft kommt).

Preysengk. Baroneßchen!

Wiebke (fliegt ihm entgegen und umarmt ihn.) Mein lieber — lieber — lieber —

Gräfin. Na — nun komme ich auch an die Reihe.

Wiebke (sie gleichfalls umarmend). Ja, Tante Te... (Gerührt) Wie soll ich Euch beiden nur danken für Eure — Eure große, große Liebe . . . Mich armes elternloses Mädelchen habt Ihr zu Eurer Tochter gemacht — habt mir eine Heimat gegeben — und einen Namen, auf den ich stolz sein kann —

Gräfin. Ja, Wiebke, das möchte ich auch, daß du das bist. Sieh mal, die Preysengks —

Preysengk. Wiebke, steh fest, — nu kommt eine längere Rede.

Gräfin. Nein, keine längere. Auf Moralpauken mit Salbung und Sauce versteh ich mich sowieso nicht. Aber allerdings, das Eine hätte ich gern: daß du den Namenswechsel nicht so leicht und so flurtig auffaßt wie dein neuer Vater, den das Leben zwar gehörig gezwackt und gezwickelt hat, der aber immer noch das große Kind geblieben ist — und es wohl auch bleiben wird bis an sein hoffentlich seliges Ende.

Preysengk. Amen.

Gräfin. Und du sollst immerhin auch würdigen, daß du nunmehr den Namen Preysengk führst, der achthundert Jahre hindurch oder länger — es steht in der Familiengeschichte — die ist aber nicht zuverlässig — das ist ganz egal — bei der langen Zeit kommt es ja auch auf ein paar Jahre mehr oder weniger nicht an . . . der — — was wollte ich denn eigentlich sagen?

Wiebke (ganz ernsthaft). Die achthundert Jahr lang —

Gräfin. Richtig. Die Preysengks waren immer ein sehr anständiges Geschlecht, Wiebke — und schon neunhundert —

neunhundert soundsoviel, ich weiß es nicht mehr genau, aber es war um die Drehe — da hat Friedrich der Große —

Preysengk. Otto der Große —

Gräfin. Also meinethalben Otto der Große, der hat zu einem gesagt —

Wiebke. „Du bist des Preises wert“, hat er gesagt.

Gräfin (erstaunt). Woher weißt du denn das?

Wiebke. Ich habe mal ein Exemplar Eurer Familiengeschichte in der Backobstkammer gefunden und gelesen — und nun kenne ich sie beinah auswendig.

Gräfin. Na, da brauche ich sie dir doch nicht erst zu erzählen! Die Hauptsache ist, daß du bei allem, was du tust, auch immer an den Namen denkst, den du jetzt trägst.

Wiebke. Ja, Tante Te, das verspreche ich Euch.

Preysengk. Sela. Und nun wollen wir die Bowle ansetzen, Wiebke.

(Leises Schlittengeläut hinter der Szene.)

Wiebke (die schon mit Preysengk nach links gegangen ist, lebhaft). Hör', Schlittenläuten! Das ist Leontine! (Nach der Mitteltür eilend.) Hu, und es schneit!

5. Szene.

Vorige. Hoppenstedt. Leontine. Stiehler.

Hoppenstedt (rechts). Die Frau Baronin aus Ober-Gittersdorf. (Oeffnet die Mitteltür.)

Leontine (mit Stiehler über die Veranda, in beschneiten Pelzen). Kinder, es wintert sich ein!

Stiehler. Allerseits die Ehre.

Hoppenstedt (nimmt den beiden die Pelze ab und trägt sie rechts hinaus).

Leontine. Kleine Wiebke, ich gratuliere zur Geburt eines gesunden Vaters. (Küßt Wiebke.)

Stiehler. Untertänigste Glückwünsche, Baroneß.

Wiebke. Tausend Dank.

Gräfin. Bleibt Ihr zum Essen hier, Herrschaften?

Leontine. Ich muß gleich wieder zurück.

Preysengk. Aber dich, Stiehler, laß ich vorläufig noch nicht weg. Wiebke, sei so gut und setze die Ananas an.

Wiebke. Mit oder ohne?

Preysengk. Natürlich mit.

Gräfin (Wiebke einen Schlüsselbund gebend). Hier hast du die Schlüssel zur Speisekammer. (Wiebke etwas beiseite ziehend.) Und hör mal: sage der Köchin, statt des Wirsingkohls Spargelköpfe. Sie soll eine Büchse aufmachen.

Wiebke. Schön, Tante Te. (Geht nach links.)

Leontine (folgt ihr und legt ihren Arm um Wiebkes Schultern).

Wiebke (halblaut). Leontine, mir ist gottsjämmerlich zu Mute.

Leontine (ebenso). Nur ruhig Blut, Kleinchen. Du kannst dich auf mich verlassen.

Wiebke (Leontines Hand an ihre Lippen ziehend, dann rasch links ab).

Stiehler. Also, Will, ich habe mit Frau von Heldmann verabredet, daß wir morgen mittag bei mir die Urkunden wegen der Rehwiesen aufsetzen.

Preysengk. Ja — na — so ganz glatt geht das doch nicht. Da wird noch mancherlei zu besprechen sein. Aber ich bin einverstanden. Wir sind morgen ja sowieso alle in Terbin, weil Tante Te Weihnachtseinkäufe machen will.

Stiehler. Sollten sich die nicht in Berlin praktischer erledigen lassen?

Gräfin. Nee — für Berlin dank ich. Wenn ich bei Wertheim eine Tüte Malzbonbons kaufen will, werd ich erst zwanzigmal treppauf treppab geschickt. Das ist kein Geschäft, das ist eine Alpenlandschaft . . . Bei uns in Terbin ist alles vis-a-vis.

Preysengk. Mach, was du willst. Mein Geschenk für Wiebke kauf ich jedenfalls in Berlin.

Leontine. Ich wüßte ein Geschenk für sie — da brauchtest du nicht erst nach Berlin zu fahren.

Preysingk. Na?!

Leontine. Ihre Freiheit.

Preysengk (triumphierend). Siehst du, Tante Te!

Gräfin. Na. was soll ich denn sehn! Das hab' ich mir längst gedacht.

Leontine. Sie hat schwer mit sich gekämpft, sagte sie —

nun kam sie aber raus mit der Sprache. Sie ist sich völlig klar darüber geworden, daß sie eine Ehe mit Nehr nicht eingehen kann.

Preysengk (zur Gräfin). Siehst du, Tante Te! Meine Ahnung.

Gräfin. Ich wollte nur, du hättest das schon vor sechs Monaten geahnt! Der gesunde Menschenverstand hätte dir das sagen müssen.

Preysengk. Ach laß doch den gesunden Menschenverstand ... in solchen Dingen ...

Stiehler. Wie die Sache liegt, scheint mir eine schleunige Aufhebung des Verlöbnisses das einzig Anständige.

Leontine. Es ist ja nicht, daß sie den Nehr nicht mag. Im Gegenteil, sie hat große Sympathien für ihn.

Preysengk. Das ist gar nischt. Sympathien hab ich für den Schah von Persien auch. Hier handelts sich um die Liebe. Und nich um die Welt als Wille und Vorstellung — oder so. Um die Liebe dreht sich's!

Gräfin. Na ja doch — wir wissen's ja nun. Ich verstehe blos nicht, warum sie sich uns nicht anvertraut hat.

Leontine. Weil sie ... Aber das mag sie Euch selber sagen. Mit dir, Will, wird sie sich ja heute noch aussprechen. (Ihren Arm unter den der Gräfin schiebend und mit ihr nach rechts gehend.) Tante Te, jetzt haben wir noch ein paar Worte ... (Ab mit Gräfin rechts.)

6. Szene.

Preysengk. Stiehler.

(Kurze stumme Szene. Preysengk geht auf und ab, reibt sich vergnügt die Hände, bleibt vor dem Spiegel stehen, läßt den Bart durch die Finger laufen, zupft an Rock und Weste. Stiehler sitzt währenddessen ruhig auf einem Stuhl und beobachtet Preysingk.)

Stiehler. Du scheinst ja recht vergnügt zu sein.

Preysengk. Bin ich auch. Mir ist gradzu 'n Zentner vom Herzen gefallen.

Stiehler. Weil die Verlobung in die Brüche gegangen ist?

Preysengk. Ja. Jawoll. Das einzig Verständige. Die Rettung für Wiebke — und auch für den Nehr.

Stiehler. Wenn nun aber die Wiebke die logischen Konsequenzen daraus zieht —

Preysengk. Soll sie ja!

Stiehler. Und nun auch die eben erfolgte Adoption wieder rückgängig gemacht haben möchte?

Preysengk. Ach, wo wird sie denn! . . . Kann sie denn das überhaupt?

Stiehler. Mit deiner Einwilligung ohne weiteres. Das Gesetz sagt ausdrücklich: Sein Ende findet der Adoptionsvertrag durch Aufhebung zufolge beiderseitiger Willenserklärung —

Preysengk. Na, ich will nicht!

Stiehler. Oder, was hier ja nicht in Betracht kommt, durch den gesetzwidrigen Abschluß einer Ehe zwischen beiden Teilen.

Preysengk (aufhorchend). Was ist das? . . . Gesetzwidrig?

Stiehler. Nu ja. Du kannst natürlich nicht deine Tochter heiraten. Sonst wirst du der Schwiegervater des Mannes deiner Frau — und deine Kinderchen wären deine Enkel — und du wärst schließlich dein eigener Vater.

Preysengk. Nun laß doch mal deine Witze! Gib mir vernünftig Bescheid. Es wäre uns also — rein theoretisch gesprochen — unmöglich, einander zu heiraten?

Stiehler. Das nicht. Bloß die Adoption müßte vorher mit beider Willen gelöst werden . . . Aber was soll denn die unsinnige Frage!?

Preysengk. Hörrjöh, man will doch orientiert sein!

Stiehler. Preysengk — du wirst auf deine alten Tage doch nicht etwa Dummheiten machen wollen?

Preysengk (gewohnheitsmäßig einmal auf- und abgehend, dann vor Stiehler stehenbleibend). Stiehler — alter Freund — wäre das wirklich eine so erschreckliche Dummheit? Wenn ich noch einmal versuchte, mir einen Sonnenstrahl einzufangen? Hat man denn als alternder Mensch gar kein Recht mehr auf Glück? . . . Und schließlich: bietet nicht ein im Lebenskampfe reif gewordener Mann einem Mädchenherzen mehr wie irgend so ein grüner Junge?

Stiehler. Will, ich möchte dir statt jeder Antwort nur sagen: denke an den Fall Nehr.

Preysengk. Da bin ich doch weiß Gott ein andrer Kerl! Ich nehm's noch mit jedem auf — und bei allem, was ich durchgemacht habe: mein Herz ist noch jung geblieben!

Stiehler. Und genau so leicht entzündlich wie vor — hm — hm — Jahren.

Preysengk. Ich weiß nicht. Ich weiß nicht, ob du recht hast. Ich meine nein. Ich bin kein verliebter Knabe — wie damals. Ich würde auch resignieren können. Aber das, was mich stark macht, ist das Gefühl, daß Wiebke meine Neigung erwiedert. Ja, Stiehler, dies Gefühl hab ich. Ich merke es an hundert kleinen Zügen.

Stiehler. Die täuschen können.

Preysengk (die Schultern sehr hoch ziehend). Jeder Mensch ist Irrtümern unterworfen. Aber in diesem Falle glaube ich nicht daran. Verstehe mich doch recht, Alterchen: ich sage nicht, daß Wiebke mich etwa leidenschaftlich liebt. Solchen Unsinn behaupte ich nicht. Ich sage bloß, daß sie Neigung zu mir hat, die doch — doch über das Kindliche hinausgeht. Das ist vielleicht noch ein unklares Fühlen — aber sicher hat es bei ihrer Entscheidung im Falle Nehr schon mitgesprochen.

Stiehler. Mein lieber Junge, du wirst ja noch Zeit genug finden, dich ganz gehörig selbst zu prüfen. Vorläufig ist noch nicht einmal die Affäre Nehr erledigt —

Preysengk. Daß die baldigst ins Reine kommt, dafür werde ich sorgen. Ich muß mich auch selber mit Nehr auseinandersetzen. Es ist mir ein unbehagliches Gefühl, unter diesen Umständen mit ihm noch länger in Geschäftsverbindung zu stehn.

Stiehler. Das begreif' ich. Aber woher willst du die Mittel —

Preysengk. Auch das wird sich morgen entscheiden.

7. Szene.

Vorige. Wiebke.

Wiebke (durch die Tür links lugend). Stör' ich die Herrn?

Stiehler. Keinen Augenblick.

Wiebke. Die Bowle ist jetzt so weit, daß sie gekostet werden muß.

Stiehler. Ich werde ihr ein weiser und gerechter Richter sein. (Links ab.)

Wiebke (will Stiehler folgen. An der Tür bleibt sie stehen und wendet sich zurück). Duchen — ich kann's nicht mehr aushalten: ich muß mit dir sprechen.

Preysengk. Das wollt ich mir auch ausgebeten haben.

Wiebke (tritt vor Preysingk hin und erfaßt seine Arme). Ich habe Nehr abgeschrieben.

Preysengk. Schon abgeschrieben? . . . Hab's kommen sehen, Wiebke. Nun setz dich mal zu mir und schieß los. (Setzt sich.)

Wiebke (setzt sich auf die Armlehne des Sessels zu Preysengk). Ich bin mir ja schon seit Wochen klar darüber, daß eine Ehe zwischen ihm und mir eine Unmöglichkeit ist . . . Mich band nur noch die Dankbarkeit an ihn — und dankbar will ich ihm auch bis an das Ende meines Lebens sein. Er hat mir erst Menschenwert gegeben — und er hat mich zu dir gebracht.

Preysengk (ihr über das Haar streichend). Mein Sonnenstrahl,

Wiebke. Sonnenstrahl — ein so süßes Wort. Bin ich's so bin ich's erst hier geworden. Erst in Euerm Hause ist mir das Herz aufgegangen — hier hab ich wirklich das Glück gefunden, das meiner Kindheit versagt war. Und siehst du, das war auch der Grund, der mich so lange zögern ließ, Nehr die entscheidende Antwort zu geben. Nenne es Egoismus — nenne es Feigheit . . . wer so viel herumgeworfen worden ist wie ich, der wird egoistisch und feige.

Preysengk. Mach dich nicht schlechter wie du bist!

Wiebke. Das tu ich nicht. Ich sage die Wahrheit. Ich habe mir fest vorgenommen, dir in dieser Stunde die volle Wahrheit zu sagen. Ich habe geflissentlich gewartet bis zu dem Augenblick, da mir dein Name zufiel. Das hab ich auch Leontine gestanden. Ich wollte die Heimat festhalten!

Preysengk. Und der dumme Kerl, der Stiehler, glaubte grade das Gegenteil!

Wiebke Nein, Vater, daran habe ich nie gedacht. In allem Durcheinander der Gefühle hatte ich doch immer das Bewußtsein, daß ich mit jeder Wurzel meines Wesens zu Euch gehöre. Und das entschied.

Preysengk. Das entschied . . . Wiebke, ich habe ja auch ein paar recht helle Augen. Ich habe dein Schwanken gemerkt — und bei dem letzten Besuche Nehrs war ich mir ganz klar darüber, daß die Sache ein Ende nehmen mußte.

Wiebke. Ja, mußte . . . Der Brief an Nehr — ach, das war wohl die schwerste Stunde in meinem Leben! Ich habe ihn dreimal abschreiben müssen — so viel Tränen sind

drauf gefallen ... Aber konnte ich anders? — Das Gewissen rebellierte — und mehr noch das Herz ... (Aufspringend.) So wie ich jetzt empfinde, kommt mir eine Ehe mit Nehr wie — weiß Gott, wie eine Unsittlichkeit vor ... Stell dir vor, ich sollte dich heiraten! Das wär doch ein Widersinn!

Preysengk (leicht zusammenfahrend). Wenn du — mich ... (Er erhebt sich langsam.)

Wiebke (eifrig weitersprechend). Wenn ich den Nehr auch lange nicht so lieb habe wie dich — ich kann doch auch in ihm nur einen zweiten Vater sehn! Mein Herz hat eben anders fühlen gelernt. Verstehst du das? Ja, du mußt es verstehen. Ein Mann, den ich wie meinen Vater liebe, kann unmöglich der Geliebte meines Herzens sein! ...

Preysengk (hat sich von Wiebke abgewendet, um seine innere Erregung zu verbergen. Es arbeitet einen Augenblick schwer in ihm. Er murmelt). Wie einen Vater ... (Er geht mit zwinkernden Augen auf und ab, wirbelt die auf den Rücken gelegten Finger durcheinander und nickt ein paarmal kurz mit dem Kopfe.)

Wiebke (ihn etwas erstaunt anschauend). Verdenkst du mir das?!

Preysengk (stehenbleibend und Wiebke voll ansehend. Dann wieder den Kopf abwendend. Wuchtig). Ich verdenk es dir nicht ... Einen Mann, den man — wie den leiblichen — Vater liebt —

Wiebke. Den kann man nicht heiraten! ... (Kurze Pause. Mit kindlicher Gebärde ihm die Arme entgegenstreckend.) Mir tut das Herz so weh ... Vater, nimm mich doch wieder einmal auf deinen Schoß — wie sonst!

Preysengk (sie umfassend). Mädelchen — du weißt ja gar nicht, was du mir bist!

Wiebke. Und bist mir auch nicht böse, daß ich geschrieben habe, ohne dich zu fragen?

Preysengk. Böse? — Du hast mir in dieser Stunde etwas ganz Köstliches gegeben — etwas, was du kaum verstehen kannst: die Freiheit, den eigenen Traum zu verlachen.

Wiebke. Aber du siehst gar nicht nach Lachen aus.

Preysengk (anfänglich etwas gekünstelt lachend). Nicht nach Lachen aus —? Mausekatze — was denkst du denn?! ... (Freier lachend.) Quiekvergnügt bin ich — und Bowlendurst hab ich — und mein kleines Mädel lieb haben — hab ich ... Nu komm her ... (Zieht sie auf seinen Schoß.) Nu komm mal auf Vaters Mutterschoß! ... Also nu bleiben wir drei gemütlich

zusammen. Geheiratet wird vorläufig n i c h t. Und wenn es sich wirklich mal in deinem Herzchen regt, dann bitt ich mir aus —

Wiebke. Was, Vater?

Preysengk. Daß ich auch was davon erfahre. Ich will rechtzeitig wissen, für wen sich mein Töchting intressiert. Ich will da auch ein Wort mitzusprechen haben — Donnerwetter, dafür bin ich doch dein Vater!

Wiebke. Rabenvater!

Preysengk. Du sollst nicht gleich jeden nehmen, der dir mal hübsche Augen macht — oder ein paar Fladusen sagt —

Wiebke. Dazu kenn ich mich zu gut.

Preysengk. Sollst auch ein bißchen auf Stellung und Namen sehen . . . dich nicht gleich für jeden Patentjüngling begeistern, der zufällig ins Haus kommt — ob er nu Pferdeschmeißer ist oder Bierpantscher.

Wiebke (lachend). Bierpantscher wär eigentlich was Feines, Vater! So 'ne lederne Schürze über dem dicken Bauch — und immer so 'n bißchen angesäuselt — und dann der Duft von Malz und Hopfen . . .

8. Szene.

Preysengk. Wiebke. Otto.

Otto (rechts, stutzend). O Verzeihung —

Preysengk. Bitte. Suchen Sie mich?

Otto (Wiebke ansehend). Jawohl.

Wiebke (steht auf).

Preysengk (sich erhebend). Was gibt's denn?

Otto. Der junge Hübner kommt morgen.

Preysengk. Haben Sie ihm telephoniert?

Otto. Jawohl.

Wiebke. Was hast du denn mit dem Windhund?

Otto. Erlauben Sie, gnädiges Fräulein —

Wiebke. Nu ja, es ist Ihr Freund —

Otto. Und ein s e h r tüchtiger Mensch! Ich kenn ihn so genau wie mich selbst.

Preysengk. Es stehn nämlich große Umwälzungen bevor, Wiebke. Kann sein, daß Herr Blücher uns verläßt.

Wiebke (sichtlich betroffen). Oh — Sie wollen fort?

Otto. Statt meiner kommt eben der junge Hübner her.

Wiebke. Das ist ein schöner Tausch.

Preysengk. Sei doch nicht so voreingenommen. Du kennst ihn ja gar nicht.

Wiebke. Ich habe bloß von ihm gehört, daß er auf allen Rennplätzen hinter den flottesten Dämchen her ist.

Preysengk. Was geht dich denn das schließlich an. Dir braucht er ja nicht zu gefallen — und heiraten sollst du 'n auch nicht.

9. Szene.

Vorige. Stiehler.

Stiehler (in der Tür links). Nu sage mal, Preysingk, kommst du oder kommst du nicht? Sonst duft ich die Bowle allein aus. Hoppenstedt sucht dich auch mit der Postmappe.

Preysengk. Das Kamel kann sie doch hierherbringen. Nu kann man dem auch noch nachlaufen . . . (Ab links mit Stiehler.)

Wiebke. Herr Blücher, jetzt möchte ich um eine Erklärung bitten.

Otto. Zur Verfügung.

Wiebke. Warum wollen Sie fort?

Otto. Interessiert Sie denn das?

Wiebke. Sonst würde ich nicht fragen.

Otto. Weil ich mit dem jungen Hübner zu gleicher Zeit nicht hierbleiben kann.

Wiebke. Ist das wahr?

Otto. Weshalb sollte ich lügen?

Wiebke. Die Frage ist richtig. Weshalb sollten Sie lügen. Ich bin Ihnen gegenüber ja auch immer offen gewesen.

Otto Muß ich leider bestreiten.

Wiebke. Herr Blücher, das könnte ich als eine Beleidigung auffassen.

Otto. Beweis dafür, daß Sie die Wahrheit nicht hören wollen.

Wiebke (erregt). Was habe ich Ihnen verhehlt?!

Otto. Daß Sie verlobt sind.

Wiebke. Ich bin nicht verlobt.

Otto (achselzuckend). Gnädiges Fräulein, ich bin ja doch nicht mehr lange hier — es hat also gar keinen Zweck, die Fiktion aufrecht zu halten.

Wiebke. Ich bin nicht verlobt.

Otto (sich verbeugend). Guten Morgen. (Will ab.)

Wiebke. Bleiben Sie noch. Warum quälen Sie mich so?

Otto Aber, gnäd'ges Fräulein — nichts liegt mir ferner.

Wiebke. Es ärgert mich, daß Sie mir nicht glauben woll'n.

Otto. Es ärgert mich, daß Sie mich für einen Esel halten.

Wiebke. Ich halte Sie für ganz etwas anderes.

Otto. Dann hat Frau von Heldmann geplaudert.

Wiebke (erstaunt). Nein. Die hat überhaupt nur selten einmal mit mir über Sie gesprochen.

Otto. So beuge ich mich vor Ihrer Menschenkenntnis — und bin sehr neugierig, für was Sie mich eigentlich halten.

Wiebke. O — für einen durchaus wohlgesitteten jungen Herrn aus recht gutem Hause.

Otto. Falsch. Sie halten mich für einen Windhund.

Wiebke (lachend). Ich Sie?

Otto. Jawohl. Und für einen Menschen, der auf dem Rennplatz hinter den flottesten Dämchen her ist.

Wiebke (leicht stutzend). Das sagte ich von Herrn — Hübner.

Otto. Eben deshalb.

Wiebke (ihn erschreckt an den Armen packend). Herr Blücher — Herr des Himmels, Sie sind gar nicht Herr Blücher!

Otto. So heißt bloß einer meiner Gäule.

Wiebke. Mein Gott, da sind Sie selbst —

Otto (sich leicht verneigend). Hübner hell und dunkel.

Wiebke (rasch). Das ist unmöglich — das dürfen Sie nicht sein!

Otto (belustigt). Hell nicht, oder dunkel nicht?

Wiebke. Ueberhaupt nicht.

Otto. Was haben Sie denn dagegen?

Wiebke. Ich — (ihn von oben bis unten musternd) eigentlich gar nichts. Sie tragen ja keine Lederschürze.

Otto (lachend). Nein, das überlassen wir unsern Mälzern. Aber wenn Sie wünschen, kann ich mir eine zulegen.

Wiebke. Und sehen überhaupt nicht so aus wie ein gewöhnlicher Bierbrauer.

Otto. Wie wa —? . . . Bierbrauer . . . Ah, nun versteh

ich! . . . (Ernster werdend.) Gegen den Stallparfüm hätten Sie nichts einzuwenden — aber der Duft von Malz und Hopfen beleidigt Ihr Näschen.

Wiebke (verwirrt). Nein, Herr Blüch — Herr Hübner — so hab ich das nicht gemeint. Ich wollte nur sagen: Sie sind eigentlich viel zu fein für so — für so etwas — und ich meinte, Sie haben doch auch immer in ganz andern Kreisen

Otto. Ah ja — aber der bunte Rock — und die Rennpferde — und der vornehme Klub — und das mondaine Drum und Dran — das ist doch nur Aufputz des Lebens. Mein Vater pflegt zu sagen: ein wackrer junger Mann muß zu allem Zeit haben. Aber der Sinn des Lebens bleibt doch immer die Arbeit — und ein Schuft, wer sich seiner Arbeit schämt! (Zeigt seine Hände.) Wenn auch diese Hände weiß sind — und polierte Nägel haben: sie haben am Maischbottich gehörig zugegriffen — grad so wie die Arbeitspranken meines Vaters! Und haben nie vergessen, was sie gemußt haben . . . Lassen Sie sich doch von dem Namen, den Ihnen ein Zufall in den Schoß geworfen hat, nicht Ihr klares Köpfchen verwirren! Vielleicht hat Ihr Vater — der rechte, mein ich — Schulter an Schulter mit dem meinen im Lebenskampfe gestanden — und auch Baron Preysengk hat Frack und Lackschuh ablegen gelernt, als er unten in der Wildnis zum — Tierfänger wurde . . . Ja, Fräulein Wiebke, ich bin ein ganz gewöhnlicher Bierbrauer — nichts weiter.

Wiebke. Sie sind ein ganzer — ganzer . . . (streckt ihm die Hand entgegen).

Otto (einen Moment stutzend, nimmt dann mit glückstrahlendem Gesicht die Hand Wiebkes. Man merkt, daß er sprechen will, aber ehe er etwas erwidern kann, tritt Hoppenstedt ein, und er läßt die Hand Wiebkes mit einer Gebärde des Unmuts sinken).

9. Szene.

Wiebke. Otto. Hoppenstedt. Dann **Köchin, Küchenmädel, Gärtner, Stalljunge.** Später **Preysengk, Stiehler** und **Gräfin.**

Hoppenstedt (rechts, mit einer schwarzen Ledermappe). Ich weiß nicht, wo der Herr Rittmeister hingekommen ist. Seit 'ner halben Stunde lauf ich mit der Postmappe hinter ihm her. Kann ich sie nicht hierlassen, gnädges Fräulein?

Wiebke. Was für mich dabei?

Hoppenstedt. Woll'n gleich mal nachsehn. (Er öffnet die Mappe und schüttet ihren Inhalt — Zeitungen, Kreuzbänder und Briefe — auf den Tisch.) Ja, hier! — ein dicker Brief. (Reicht Wiebke den Brief und will wieder rechts ab.)

Otto (ihm folgend). Hoppenstedt, den kranken Hengst müssen Sie tüchtig frottieren und dann in Decken wickeln —

Wiebke (hat inzwischen den Brief erbrochen. Im Briefe selbst liegt eine auf starkem Papier gedruckte, zusammengefaltete Familienanzeige. Kurz und erschreckt). Herrgott!

Otto (sich rasch zurückwendend). Was ist los?

Wiebke (starrt ihn entgeistert an. Die Anzeige entsinkt ihren Händen).

Otto (hebt das Papier auf. Unwillkürlich fällt sein Blick auf die Druckschrift. Anfänglich mit ruhiger Stimme vorlesend). „Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen — (kurz stutzend) Botho Graf Rehr — (mit stockender Stimme) Wiebke — Freiin — von Preysengk"...

Hoppenstedt (der bis jetzt an der Tür stehen geblieben ist, schlägt in freudigem Erstaunen die Hände zusammen und stürzt eilig ab. Man hört in der Ferne seine rufende Stimme). Trude! — Kinder! . . .

Otto (Wiebke die Anzeige reichend; sehr ernst). Ist das Ihre berühmte Offenheit, Fräulein — von Preysengk?

Wiebke (mit zitternder Stimme). Ich versichre Sie — nur ein Mißverständnis —

Otto (rasch einfallend). Ein hübsches Mißverständnis, das man schwarz auf weißem Büttenpapier getrost nach Hause tragen kann.

Hoppenstedt (rechts, zurückwinkend).

Otto (fortfahrend). Warum haben Sie mir nicht die Wahrheit gesagt?

Wiebke. Ich —

Trude (rechts, stellt sich neben Hoppenstedt auf).

Otto (wie oben). Hätten Sie nur ein bißchen Vertrauen zu mir gehabt —

Die Köchin (mit zwei Küchenmädeln rechts).

Otto (wie oben). Dann wäre dies sonderbare Mißverständnis —

Der Gärtner (rechts, mit einem kleinen Myrthentöpfchen).

Otto (wie oben). Unmöglich gewesen!

Wiebke. Ich bitte Sie herzlich, jetzt hören Sie . . . (Sieht die eingetretenen Leute und bricht ab.)

Der Stalljunge (rechts, bleibt dicht an der Tür stehen).

Otto. Ich glaube, daß wir uns nichts weiter zu sagen haben. Oder doch, (sich verneigend) ich gestatte mir, Ihnen meine gehorsamsten Glückwünsche zu Ihrer Verlobung auszusprechen.

Hoppenstedt (vortretend). Gnäd'ges Fräulein, ich möchte mir auch verstatten —

Trude (Hoppenstedt fortdrängend). Ich gratuliere herzlich, gnäd'ges Fräulein —

Die Köchin
Der Gärtner
Die Küchenmädel
Der Stalljunge
(drängen sich zwischen Wiebke und Otto. Alle durcheinander). Gratuliere schönstens, gnädges Fräulein . . . Gratuliere . . . Glück . . . Segen . . . Herzliche Glückwünsche . . . Meine beste Gratulation . . .

Die Köchin (fängt an zu schluchzen).

Otto (hat sich nach der Tür links gewendet).

Preysengk (noch hinter der Szene). Was ist denn das für ein Skandal?! . . . (Von links mit Stiehler.) Das ist ja die reine Volksversammlung?!

Gräfin (eilig von rechts). Was ist denn nun wieder passiert?

Otto. Etwas sehr Erfreuliches: die Verlobungsanzeige des Grafen Nehr! (Rasch links ab, die Tür stark hinter sich zuschlagend.)

(Ein Augenblick tiefer Stille.)

Stiehler (mit der Hand sein Kinn streichelnd). Eine eigenartige Rechtslage.

Gräfin. Aber du lieber Gott, das ist ja —

Preysengk (zu den Leuten). Macht, daß Ihr rauskommt! Alle miteinander!

(Die Leute drängen brummelnd durch die Tür rechts hinaus.)

Preysengk. Wartet, bis Ihr gerufen werdet . . .

(Auf der Szene nur noch Preysengk, Stiehler, Gräfin und Wiebke.)

Wiebke (hat sich, die Briefe in der Hand, auf einen Stuhl gesetzt und schluchzt leise).

Gräfin (nimmt ihr die Briefe aus der Hand. Ihr Blick fällt auf die Anzeige). Ja, was fällt denn dem Nehr eigentlich ein?!

Preysengk (über die Schulter der Gräfin die Anzeige lesend). Ist der verrückt geworden? So über unsern Kopf weg!? . . . Stiehler, wofür hältst du das?

Stiehler (trocken). Für eine vollendete Tatsache.

Preysengk. Aeh! . . . Jetzt fällt mir ein. Die Probe auf das Exempel! . . . Auf die Idee habe ich ihn erst gebracht!

Gräfin (nach kleiner Pause, resigniert). Siehst du, Wiebke, — auf so 'ne Dummheit kann nur ein Mann verfallen! . . .

(Vorhang.)

Vierter Akt.

Zimmer bei Justizrat Stiehler. Mitteltür nach der Entrée, Türen rechts und links. Links Sopha mit Spiegel darüber, davor ein Tisch mit Polstermöbeln. Rechts ein Büfett. Sonstige Einrichtung von behaglicher Einfachheit.

1. Szene.

Stiehler. Bungert.

Stiehler (vor Bungert stehend). Hast du mich jetzt begriffen, Bungert?

Bungert (alter Diener in langem blauen Livreerock). I ja, ich denke doch, Herr Justizrat.

Stiehler. Ich werd's nochmal wiederholen. Da hat sich zuerst der Herr Graf Rehr angesagt: der wird wahrscheinlich mit dem gnädgen Fräulein aus Dörrheide sprechen woll'n. Dann verschwindest du.

Bungert. Verschwind ich —

Stiehler. Aber wenn der Herr Baron von Preyßengk kommt, deckst du den Frühstuckstisch. Und w nn der Herr Baron sich darüber wundert, sagst du: das hätte ich so angeordnet; ich würde wohl gleich zurück sein, der Herr Baron möchten immer anfangen.

Bungert. Immer anfangen.

Stiehler. Nun wird wahrscheinlich auch die gnädge Frau aus Ober-Gittersdorf kommen. Die läßt du natürlich ein — und dann wartest du noch ein kleines Weilchen und bringst hierauf erst meinen Brief.

Bungert. Welchen Brief, Herr Justizrat?

Stiehler. Bungert, du bist ein alter Nachtrat. Ich habe dir doch gesagt, daß ich in die Nachbarschaft muß. Das soll aber Baron Preyßengk erst später erfahren — und deshalb schicke ich den Brief im letzten Augenblick. Da wird der Herr Baron natürlich fürchterlich schimpfen —

Bungert. Ja, das wird er wohl, Herr Justizrat —

Stiehler. Und dann bringst du rasch den Rheinwein —

Bungert. Den Steinberger —

Stiehler. Richtig. Nun ist's aber möglich, daß er bei der Unterredung mit Frau von Heldmann auch noch ein bißchen heftig wird. Du kennst ihn ja — wenn er mal loslegt, wackeln die Möbel.

Bungert (macht eine Handbewegung, als ob er Bescheid wüßte).

Stiehler. Na also — das wirst du ja draußen hören — und wenn seine Stimme zu donnern anfängt, kommst du sofort mit dem Champagner.

Bungert. Mit dem Röderer — versteh schon, Herr Justizrat.

Stiehler. Zwischendurch wird sich auch ein junger Herr Hübner melden lassen. Dessen Karte gibst du einfach dem Herrn Baron.

Bungert. Geb ich einfach dem Herrn Baron.

Stiehler. Nu erzähl mir noch mal, was du zu tun hast.

Bungert. Zuerst — zuerst kommt also der Herr Graf Nehr. Der kriegt nichts zu essen. Und dann kommt das gnädge Fräulein aus Dörrheide. Die kriegt auch nichts zu essen. Aber wenn der Herr Baron von Preysengk kommt —

Stiehler. Der kriegt zu essen — und auch zu trinken —

Bungert. Aber erst, wenn er schimpft!

Stiehler. Bravo, Bungert. Du wirst deine Sache schon machen. Nun laß die Damen ein.

Bungert (geht nach der Mitteltür, bleibt hier noch einmal stehn). Herr Justizrat — wie oft muß der Herr Baron geschimpft haben, bis ich den Brief abgebe?

Stiehler. Den gibst du ihm erst, wenn er bei der Gänseleberpastete ist.

Bungert (nickt zustimmend und öffnet die Mitteltür). Der Herr Justizrat läßt bitten. (Dann links ab.)

2. Szene.

Stiehler. Gräfin. Wiebke.

Gräfin (mit Wiebke Mitte. Beide in Wintertoilette, mit verschiedenen Paketen). Guten Tag, lieber Stiehler — (kurze Be-

grüßung) war Will schon hier? war Nehr schon hier? war Hübner schon hier? — War Leontine schon hier?

Stiehler. Noch niemand, liebe Gräfin.

Gräfin. Gott sei dank — da können wir uns in Ruhe besprechen.

Wiebke (ihre Pakete ablegend). Weihnachtsgeschenke kaufen, und wenn's auch bloß in Terbin ist, ist doch eigentlich das Hübscheste in der Welt. Aber — (mit weinerlicher Stimme) — diesmal fehlt mir die rechte Andacht dazu . . . Herr Justizrat, wie soll bloß alles noch werden?

Stiehler. Nur nicht die Wasserleitung aufdrehn, liebe Wiebke. Daß Preysingk gestern noch an den Grafen Nehr telegraphiert und ihn hierher bestellt hat, ist eigentlich ganz korrekt.

Wiebke. Aber inzwischen hat Nehr doch meinen Brief bekommen.

Stiehler. Trotzdem, liebes Kind. Was man will, muß man auch Aug' in Auge vertreten — dann weiß man erst, daß man es will.

Gräfin. Die Preysingks sind nu mal nicht für langes Fackeln. Was nicht hält, soll brechen, und die Scherben fegt man weg.

Stiehler. Und mit diesen gesunden Grundsätzen ist das Geschlecht achthundert Jahr alt geworden. Meine verehrten Damen, nun tun Sie freundlichst, als ob Sie zu Hause wären — deponieren Sie Ihre Pakete —

Gräfin. Die holt Hoppenstedt nachher ab.

Stiehler. Ich habe Will und Genossen für den Vormittag meine Wohnung zu Verfügung gestellt. Mir aber gestatten Sie, meinem staatserhaltenden Berufe nachzugehen. Auf Wiedersehn. (Links ab.)

3. Szene.

Gräfin. Wiebke. Bungert.

Wiebke (ängstlich). Tante Te . . . Tante Te, was wird Vater zu der Geschichte mit Hübner sagen —?

Gräfin. Das weiß ich ganz genau. Er wird fürchterlich fluchen . . . Schließlich: er ist ja selber dran schuld. Man

nimmt keinen jungen Mann ins Haus, wenn man ein Mädchenherz zu behüten hat.

Wiebke. Den Otto hab' ich seit der Szene von gestern überhaupt nicht mehr gesprochen. Da ist er einfach wie von der Bildfläche verschwunden.

Gräfin. Und weshalb i s t er denn ausgekratzt? Doch nur, weil er dachte, du hättest ihn belogen. Hat er zu Leontine gesagt. Dörrheide hinge ihm zum Halse raus — und am liebsten möchte er dich nie wieder sehn.

Wiebke (leicht weinerlich). Hat er zu Leontine gesagt?

Gräfin. Da braucht dir nicht bange zu sein. So was sagt jeder, wenn er eifersüchtig ist.

Wiebke (erfreut). Glaubst du wirklich, daß er eifersüchtig ist?!

Gräfin. Wiebke, manchmal machst du wahrhaftig den Eindruck, als ob du direkt aus dem Mustopf kämst. Wenn du nun noch nicht weißt, daß er gründlich in dich verschossen ist, dann verdientest du, alte Jungfer zu werden.

Wiebke (plötzlich entrüstet tuend). Eigentlich ist es schrecklich indiskret von Otto, daß er der Leontine —

Gräfin. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Und unter demselben Siegel der Verschwiegenheit hat sie's m i r wiedergesagt — und unter demselben Siegel der Verschwiegenheit erzähle ich d i r ' s und ersuche dich hiermit feierlichst, es keinem Menschen weiter zu verraten.

Wiebke (die Gräfin küssend). Nun bin ich ganz beruhigt. Nun kann Nehr meinetwegen kommen —

Bungert (mit einer Visitenkarte, Mitte).

Wiebke (fortfahrend). Ich fühle die Kraft in mir, ihm ganz allein gegenüberzutreten.

Gräfin (die inzwischen die Visitenkarte genommen hat). Diese Kraft kannst du gleich anwenden: da ist er schon.

Wiebke (die Gräfin am Rock fassend; rasch und ängstlich). Tante Te, bleib doch lieber hier!

Gräfin (zu Bungert). Wir lassen bitten.

Bungert (Mitte ab).

Gräfin. Na, tun wir, als ob wir zu Hause wären . . . (Legt mit Wiebke die Jacke ab.)

4. Szene.

Vorige. Nehr.

Bungert (öffnet von außen die Mitteltür und läßt Nehr ein).

Nehr (hat draußen abgelegt; in elegantem Straßenanzug). Gnädigste Gräfin — (Handkuß) . . . meine liebe Wiebke — (reicht Wiebke die Hand) . . . Ich — (verlegen zur Gräfin) ich habe Wiebkes Brief bekommen —

Wiebke (impulsiv). Botho, ich bitte dich, verzeih mir —

Nehr. Ich habe dir nichts zu verzeihen, Wiebke. Ich bin voreilig gewesen — und muß dafür büßen. Preysengk telegraphierte mir, du wünschtest eine letzte Aussprache mit mir. Sie kann nur kurz sein. (Seine Uhr ziehend.) Ich habe siebenunddreißig Minuten Zeit. Dann geht mein Zug. Ich reise nach Berlin zum Minister, um ihm persönlich zu melden, daß ich die mir angebotene Residentenstelle in Bangkok akzeptiere.

Wiebke (zach). Botho, ich wollte eigentlich gar nicht —

Gräfin (lebhaft unterbrechend). Lieber Nehr, wir wollen wie verständige Leute miteinander sprechen. (Kurze Pause.) Was nicht ist, ist nicht. Und da muß man sich eben zu trösten suchen.

Nehr (etwas bitter). Ein Philosoph wie ich findet sich immer in das Unabänderliche . . . Aber — ich möchte eine Frage an Wiebke richten, die ihr Brief nicht erwähnte; wer ist der — andere?

Wiebke (leicht zusammenschreckend). Botho . . . ich bitte dich!

Nehr. Keine Sorge — — ich tu ihm nichts.

Gräfin (nickt Wiebke aufmunternd zu).

Wiebke (den Kopf senkend). Der -- junge Herr Hübner.

Nehr (maßlos erstaunt). Der Sportsman?

Wiebke (tapfer den Kopf hebend). Und Bierbrauer.

Gräfin. Auch das.

Nehr. Verkehrte denn der in Dörrheide?

Wiebke. Ja.

Nehr (kopfnickend, langsam). Da weiß ich wenigstens deine Zukunft gesichert . . . Ich gebe dich auf, weil ich muß . . . Was ich mir erhalten möchte, ist dein Vertrauen — (bewegt) und die Erinnerung.

Wiebke (sehr herzlich). Ich danke dir für alles, was du mir Gutes getan hast. Ich danke dir aus tiefinnerstem

Herzen. Dein Andenken soll mir gesegnet sein. (Sie will seine Hand ergreifen.)

Nehr (sie abwehrend). Was ich tat, tat ich schließlich um meinetwillen. Aber jeder Egoismus rächt sich. Ich hätte bedenken sollen . . . (Er zieht sein Taschentuch.)

Gräfin (gleichfalls ihr Taschentuch ziehend). Lieber Freund — wir wollen — (sehr gerührt) nicht weich werden —

Wiebke (ebenfalls ihr Taschentuch ziehend, weinerlich). Bitte nicht —

Nehr (sich schneuzend). Nein . . . (Nach seiner Uhr sehend.) Noch dreiundzwanzig Minuten. Plaudern wir.

Gräfin. Ja, plaudern wir.

Wiebke. Ja — plaudern wir!

(Längere Pause.)

Gräfin (räuspert sich).

Nehr (hebt aufmerksam lauschend den Kopf).

Wiebke (zupft nervös an ihrem Taschentuch).

Gräfin. Bangkok liegt in Siam —?

Nehr. 628000 Einwohner.

Wiebke. Es soll da viel regnen.

Nehr. Nur in der Regenzeit.

Wiebke (nach kleiner Pause). Moskitos gibt's da auch?

Nehr. Doch. Aber keine — keine bösartigen. Nein — bösartig sind sie nicht . . .

5. Szene.

Vorige. Preysengk.

Preysengk (Mitte. Er wirft Bungert, der ihm die Tür geöffnet hat, Mantel und Hut zu und spricht schon beim Eintritt). Na da sitzt Ihr ja ganz gemütlich zusammen! Grüß Gott, alter Nehr. (Handschlag.) Ausgesprochen? Schöneken, schöneken. So wollte ich's haben. Immer Klarheit und Wahrheit. Tante Te, der Konditor läßt dir sagen, Christstollen für zwei Mark könnte er nicht mehr liefern — seine Napfkuchen kosten jetzt auch zweie fünfzig —

Gräfin (aufstehend). I, der schlägt ja alljährlich auf! (Ihre Jacke anziehend.) Mit dem werd' ich mal persönlich ein Wörtchen reden.

Preysengk. Aber Mohnstriezeln kannst du schon für eine Mark kriegen.

Gräfin. Die will ich nicht. Ich will meine alten Christstollen haben. Komm mit, Wiebke. Zwei Mark fünfzig — was denkt der sich denn?!

Wiebke (der Nehr in die Jacke hilft). Leb wohl, Botho ...

Gräfin (wendet sich ab und geht an das Fenster, Will ein Zeichen gebend). Sieh mal, die niedlichen Spatzen.

Preysengk (ist ihr an das Fenster gefolgt). Sehr niedliche Spatzen.

Nehr. Ihr braucht Euch nicht abzuwenden.

Preysengk (sich zurückwendend). Nicht?

Nehr. Ihr könnt ruhig zusehn, wie ich Wiebke den Abschiedskuß gebe. (Küßt Wiebke auf die Stirn.)

Wiebke (nimmt Nehrs Hände und drückt sie stark. Dann rasch Mitte ab).

Gräfin (Nehr die Hände entgegenstreckend). Nehr, das war brav! — Alles Gute! (Sie folgt Wiebke.)

Preysengk. Nu atme noch mal so recht tief auf — dann sei's abgemacht ... Botho — mal — mal ist mir's auch so ergangen. Es ist die tragische Komik im Johannissommer, daß sie uns Lenztriebe vortäuscht. Und dann kommt der Winter über Nacht.

Nehr. Ja, über Nacht. Und man friert ... Laß es gut sein. Wir wolln uns die Hände reichen und der Jugend Platz machen ... Ich kenne den jungen Hübner ja nur vom Hörensagen — aber er soll ein Mensch sein, auf den Verlaß ist.

Preysengk. Das freut mich, daß du das auch sagst. Ich will ihm einen Teil von Dörrheide für seine Pläne überlassen — und da hätt' ich mich gern mit dir wegen deines Guthabens auseinandergesetzt.

Nehr. Schriftlich, Will, wenn es überhaupt notwendig ist. (Seine Uhr ziehend.) Ich muß ja gleich auf den Bahnhof. Ist der Hochzeitstag schon festgesetzt?

Preysengk. Von wem?

Nehr. Von dem jungen Hübner und —

Preysengk. Was? will denn der heiraten?

Nehr. Preysengk, du kannst dir doch denken, daß mir Wiebke in der Stunde des Abschieds die Wahrheit nicht vorenthalten hat.

Preysengk (unruhig). Welche Wahrheit? Was red'st du denn eigentlich?

Nehr. Mein Gott, du weißt doch jedenfalls so gut wie ich, daß Wiebke den jungen Hübner liebt.

Preysengk. Hör mal, die Sache scheint dir wirklich . . . Du bist ein bißchen konfus, Nehr. Die Wiebke hat den jungen Hübner in ihrem Leben nicht gesehn!

Nehr. Sie hat's mir aber doch eben gesagt!

Preysengk (ernst werdend). Das ist ganz unmöglich.

Nehr. Auf mein Wort. In Gegenwart von Tante Te.

Preysengk (sich auf das Bein schlagend). Schwerenot! Das wär' der Deubel! . . . Wiebke — den Hübner? . . . Aber wo soll sie ihn denn . . . Donnerwetter, da könnte sie ihn höchstens bei Leontine . . . die wollte sich auch eine Brauerei . . . die kennt auch den alten Hübner . . . dieses verdammte Weibervolk!

Nehr. Rege dich doch nicht so auf, Will. Eines Tages mußte ja doch ein andrer kommen. Und schließlich ist der Hübner der Schlechteste nicht.

Preysengk. Weißt du, daß du das Mädel freigegeben hast — schön. Aber daß du nu auch noch für den andern Reklame machst —

Nehr. Spinozas ethisches Ideal hat für mich noch immer seine Kraft behalten —

Preysengk. Na, denn pack's dir ein und leg's in dieselbe Schublade mit deiner verunglückten Verlobungsanzeige!

Nehr. Die war eine unlogische Schlußfolgerung. Aber gottlob habe ich bloß eine Anzeige verschickt — als Probe —

Preysengk. Auf das Exempel. Weiß schon. Haben wir ausgezeichnet gedeichselt.

Nehr. Mir tut nur leid, daß ich dir die ganze unnötige Wirtschaft mit der Adoption gemacht habe. Der junge Hübner ist jedenfalls weniger durch Vorurteile eingeengt wie ich, (mit wehmütiger Bitterkeit) der Graf aus dem Hause Krause.

Preysengk. Immer noch besser wie 'n Bierbrauer.

Nehr. Preysengk, das kommt dir ja gar nicht aus dem Herzen, sondern nur aus der Galle.

Preysengk. Zum Kuckuck, ich ärgre mich auch fürchterlich!

Nehr. Freilich ärgerst du dich, aber bloß, weil du das liebe Mädel verlierst. Und wenn Karl der Große gekommen

wär und hätte um sie angehalten — das wäre dir auch nicht recht gewesen.

Preysengk. Weiß der Deibel, Nehr — so is es! An die Vaterwürde hab' ich mich ja verhältnismäßig schnell gewöhnt — aber einen Tag Vater und den nächsten schon Schwiegervater: das ist überstürzte Fruchtfolge . . . Nu kann ich mir ja auch erklären, warum die Hübners so wild hinter Dörrheide her sind. Paß mal uff, wie ich mir den Jungen vorbinden werde.

Nehr. Will er denn herkommen?

Preysengk. Ja — nu hat er's eilig. Dem dreh ich Dörrheide an. Wenn er die Wiebke heiraten will, soll wenigstens 'ne anständige Mitgift für mich rauskommen!

6. Szene.

Preysengk. Nehr. Otto.

Otto (Kopf durch die Mitteltür steckend). Darf ich herein?

Preysengk. Treten Sie nur näher, lieber Blücher. Na, wie steht's? Haben Sie den jungen Hübner vom Bahnhof abgeholt?

Otto (der sehr ernst aussieht und Nehr eine kühle Verneigung gemacht hat). Zu meinem Bedauern hat mir Herr Hübner eben gesagt, daß er seine Dispositionen geändert hat und von seinem Anerbieten zurücktritt.

Preysengk. Was?! — Ja, was heißt denn das?! Nu will er wieder nicht? Erst hat er sich wie 'n Verdrehter und nu und nu und nu —

Nehr (Uhr ziehend) Ich muß fort, Will. Es ist die höchste Zeit. Du berichtest mir wohl, wie sich alles entwickelt hat. Adjö, lieber Kerl.

Preysengk. Adjö, Botho. Ich schreibe dir —

Nehr. Herr Blücher — (reicht Otto die Hand).

Otto. Herr Graf . . . darf ich mir zugleich gestatten, Ihnen meinen ergebensten Glückwunsch zu Ihrer Verlobung auszusprechen.

Nehr (mit der Hand winkend). Schon wieder vorbei. Lassen Sie sich von Baron Preysengk erzählen. Meine Herrn — (Mitte ab.)

Otto (lebhaft). Der ist nicht verlobt?

Preysengk. Nein.

Otto. Und Fräulein Wiebke auch nicht?

Preysengk. Wenigstens nicht mit dem Grafen Nehr. Es war ein — ein — also nehmen Sie an, es war ein Druckfehler . . . Und nun lassen Sie uns auf unsre Sache zurückkommen. Was ist dem jungen Hübner auf einmal in die Krone gefahren?

Otto (achselzuckend). Ja, Gott, Herr von Preysengk . . . ich könnte ihn ja mal fragen.

Preysengk. Ist er denn hier?

Otto. Ja. Jawohl. Er ist hier.

Preysengk. Hören Sie mal — das ist doch eine närrische Geschichte. Warum kommt er denn nicht rein?

Otto. Ich kann ihn ja holen.

Preysengk. Sein Sie so gut.

Otto. Sofort. (Mitte ab.)

Preysengk (allein). So was ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen. Der denkt, er kann mit mir Fangeball spielen . . .

(Es klopft an die Mitteltür.)

Preysengk. Herein!

Otto (Mitte). Guten Morgen, Herr Rittmeister.

Preysengk. Da sind Sie ja schon wieder!

Otto. Ja, da bin ich.

Preysengk. Und? . . . Warum will der junge Hübner auf einmal nicht?

Otto. Jetzt will er wieder.

Preysengk. Jetzt will er wieder? — Der Mensch muß . . . (Heftig) Bombenelement, warum zeigt er sich denn nicht selbst?!

Otto. Er ist ja schon da, Herr Rittmeister.

Preysengk. Blücher, nu bitt ich mir aus . . . Ich möchte den Hübner endlich mal zu Gesicht bekommen!

Otto. Er steht bereits vor Ihnen.

Preysengk (in maßlosem Erstaunen). Sie . . . Sie . . . Sie sind —

Otto. Der junge Hübner. Mitinhaber von Hübner und Sohn. Oberleutnant der Reserve bei den schlesischen Husaren Prinz August. Besitzer des Wallachs „Blücher“.

Preysengk. Ah — — nu erklär ich mir alles! . . . I

da soll doch eine olte Wand wackeln! Sie haben sich unter falschem Namen bei mir eingeschmuggelt?

Otto. Fünf Mark Polizeistrafe wegen Falschmeldung. Herr Rittmeister sind ja selber Amtsvorsteher — (sein Portemonnaie ziehend) dar sich sie nicht gleich erlegen?

Preysengk. Lassen Sie gefälligst stecken — so billig kommen Sie nicht fort. Sie sind mir eine angenehme Pflanze. Hätte ich das gewußt —

Otto. Das ist es ja eben, daß Sie das nicht gewußt haben. Sonst hätten Sie mich wahrscheinlich längst an die Luft gesetzt.

Preysengk. Das können Sie mit absoluter Sicherheit annehmen.

Otto. Die Sache lag doch so, Herr Rittmeister. Ich hatte damals meinen Vater nach Hamburg begleitet. Der sagte mir: Preysengk will nicht; aber er wird wollen, sobald es mit seinen wilden Bestien nicht mehr geht. Das müssen wir abwarten. Schön, antwortete ich, so warte ich. Und damit mir nicht ein Konkurrent in die Quere kommt, werde ich mich persönlich in Dörrheide festsetzen. Das hab ich denn auch rechtschaffen getan. Und habe dabei auch immer meine Pflicht getan, Herr von Preysengk — das werden Sie mir nicht abstreiten können.

Preysengk. Gewiß, Ihre acht gute Groschen haben Sie redlich verdient. Aber in einem sind Sie weit über Ihre Befugnisse hinausgegangen: in Ihrer Liebelei mit Wiebke.

Otto. Herr Rittmeister — da muß ich doch sehr bitten: ich habe nie auch nur den leisesten Versuch gemacht —

Preysengk. Sie werden mir doch nicht einreden woll'n, daß die Wiebke sich so ganz ohne Ihre freundliche Beihilfe in Sie verliebt hat?!

Otto (stutzend, dann rasch). Wissen Sie das genau?

Preysengk. Leider Gottes weiß ich's. Sie hat's ja dem Nehr gestanden! Ich bin beinah aus der Haut gefahren.

Otto (Preysengks Hand ergreifend). Tausend Dank für Ihre gütige Mitteilung!

Preysengk. Sie sind wirklich von einer rührenden Bescheidenheit bezüglich der Qualität meiner Mitteilungen. Aber nu woll'n wir mal vom Geschäftlichen reden.

Otto. Bitte jetzt nicht, Herr von Preysengk. Dazu bin ich viel zu glücklich.

Preysengk. Und Sie woll'n ein tüchtiger Kaufmann sein?

Otto. Grade deshalb. In meinem augenblicklichen Wonnedusel wäre ich imstande, mich von Ihnen ganz gehörig einseifen zu lassen — und dagegen rebelliert mein Kaufmannsblut.

(Ein kurzes Klingelzeichen hinter der Mitte.)

Otto (fortfahrend). Sprichwörter lassen sich manigmal auch andersrum brauchen. In unserm Falle sage ich: erst das Vergnügen, dann das Geschäft. Herr von Preysengk, ich bitte hiermit um die Hand von Fräulein Wiebke.

7. Szene.

Preysengk. Otto. Wiebke.

Wiebke (Mitte). Was ist mit Fräulein Wiebke?

Preysengk. Herr — Hübner wird dir das am besten selbst sagen . . . (Kurz) 'n Morjen! (Mitte ab.)

Wiebke (an Otto vorbeigehend, mit gespielter Gleichgültigkeit). Ich denke, Sie haben mir überhaupt nichts mehr zu sagen.

Otto. Doch. Kolossal viel.

Wiebke. Warum haben Sie das nicht schon gestern getan?

Otto. Weil ich da zu wütend war.

Wiebke. Wenn Sie mich hätten zu Worte kommen lassen, würde ich Ihnen das Mißverständnis aufgeklärt haben.

Otto. Soll ich Sie um Verzeihung bitten?

Wiebke. Ich warte darauf.

Otto. Setzen Sie sich erst mal auf den Stuhl da.

Wiebke. Warum?

Otto. Es macht sich besser.

Wiebke (sich setzend). Ich sitze.

Otto. Und nun ziehn Sie die Jacke aus.

Wiebke. Warum?

Otto (ihr aus der Jacke helfend). Wegen der Beweglichkeit der Arme. Sie werden gleich sehen, daß das nötig ist. (Er holt ein Kissen vom Sofa nnd legt es vor dem Stuhl Wiebkes auf die Erde.) Der Knieschoner.

Wiebke. Was soll denn das alles?

Otto. Die üblichen Vorbereitungen. Diesmal will ich korrekt sein. Nun weich ich nicht mehr vom Fleck. (Er fällt in die Kniee.) Wiebke! . . . (Zärtlich) Wiebke! . . . Jetzt müssen Sie ein liebliches Gesicht machen, denn Sie ahnen doch schon, was kommen soll.

Wiebke. Ich ahne gar nichts.

Otto. Wiebke — ich liebe Sie!

Wiebke (will aufstehn).

Otto (hält sie fest). Halt — sitzen bleiben! (Ihren rechten Arm nehmend) Nun legen Sie Ihren rechten Arm gütigst um meine linke Schulter — (ihren linken Arm nehmend) und den linken Arm um meine rechte Schulter — und nun . . . meine geliebte, liebte, liebte kleine Wiebke . . . (Er küßt sie.)

Wiebke (ihn umschlingend und wieder küssend). Ach Gott — du entsetzlicher Mensch! . . . Ich habe die ganze Nacht über wach gelegen.

Otto. Na, nun kannst du ja wieder ausschlafen. (Aufpringend und sie an sich ziehend) Gott sei Dank, daß das überstanden ist! . . . Jetzt kommt das Geschäftliche an die Reihe. Ich kaufe Preysengk Dörrheide ab.

Wiebke. Was soll denn da aus mir werden?

Otto. Du bleibst im Neste. Du wirst die Herrin von Dörrheide . . . Ach, Wiebke! — Weißt du, wie es der Bengel, der Hoppenstedt, macht, wenn er der Trude einen Kuß geben will? Da nimmt er sie — so — und flüstert ihr zu: Ich will dir einmal was ins Ohr sagen . . . (Er küßt sie.)

Wiebke (lachend). Ihr Männer seid Euch doch alle gleich. Aber es ist hübsch . . , Ich will dir auch mal was ins Ohr sagen . . . (Sie küßt ihn.)

Otto. Reizend . . . Man soll das Gute nehmen, wo man es findet . . . Wann heiraten wir nun?

Wiebke (ernster werdend). Laß erst eine Zeit verstreichen — laß erst Nehr im Auslande sein. Ich möchte ihn nicht von neuem kränken. Was er in meinem Leben bedeutet hat, will ich nicht vergessen

Otto. Wiebke, ich habe noch hundert Fragen auf der Zunge. Aber sie werden ja ihre Beantwortung finden. Die Hauptsache ist, daß wir uns haben!

Wiebke. Und beieinander bleiben!

8. Szene.

Wiebke. Otto. Hoppenstedt.

Hoppenstedt (Mitte). Entschuld'gen — ich soll die Pakete abholen.

Wiebke. Da liegen sie.

Hoppenstedt. Gnäd'ges Fräulein, die Frau Gräfin sitzen im „Schwarzen Adler" und lassen sagen, sie wartet.

Otto. Gehn wir hin! (Hilft Wiebke in ihre Jacke.)

Hoppenstedt. Die gnäd'ge Frau aus Ober-Gittersdorf ist auch eben angekommen.

Wiebke. Leontine! — Unser Schutzengel.

Otto. Aber auf die Brauerei muß sie verzichten. Die bau ich jetzt in Dörrheide . . . (An der Mitteltür) Ich möchte dir rasch noch was ins Ohr sagen . . . (Küßt sie. Dann mit Wiebke Mitte ab.)

Hoppenstedt (bei den Paketen, sich umwendend). Das kenn ich doch! . . . Und du hat er zu ihr gesagt —? . . .

9. Szene.

Hoppenstedt. Bungert.

Bungert (mit einem großen Tablett voll Tischgerät, links). Guten Tag, Herr Kollege.

Hoppenstedt. Tag, Vater Bungert.

Bungert. Haben Sie's sehr eilig?

Hoppenstedt. Ich hab's nie eilig — höchstens mal meine Herrschaft.

Bungert. Dann helfen Sie mir 'n bißchen decken.

Hoppenstedt. Gern, Herr Kollege.

(Die Beiden holen aus dem Büfett Tischzeug, rücken den Tisch etwas mehr in die Mitte der Szene und decken ihn. Das Service soll altfränkisch, aber gediegen sein: silberner Brotkorb, silberne Flaschenuntersätze usw., Römer, Rotweingläser, Sektschalen, alles für zwei Personen. Dazu eine Karaffe mit Rotwein und eine Flasche Mosel. Teller zum Wechseln werden auf das Büfett gestellt, ebenso Zigarren, Zigarretten und ein Leuchter. Während des Deckens unterhalten sich die beiden.)

Bungert. Wie gefällt's Ihnen denn so mitten unter dem wilden Vieh?

Hoppenstedt. Daran bin ich ja aus Afrika her gewöhnt. Aber wissen Sie, Bungert — am liebsten baute ich mir ein Häuschen und zöge mit meiner eigenen kleenen wilden Katze rein.

Bungert. Denken Sie so stark ans Heiraten?

Hoppenstedt. Bei uns, kann ich Ihnen sagen, denkt alles stark ans Heiraten. Bloß die Frau Gräfin nicht.

Bungert. Die ist ja auch aus dem Schneider.

10. Szene.

Vorige. Preysengk.

Preysengk (Mitte). Nanu? Was baut Ihr denn da zusammen?

Bungert. Der Herr Justizrat hatte befohlen, ein kleines Frühstück —

Preysengk. Großart'ger Gedanke. Im „Schwarzen Adler" gibt's wieder mal bloß aufgeschwitzten Kalbsbraten . . . Na, Hoppenstedt, ich denke, du hatt'st so eilig? Willst du dich nicht gefälligst auf die Strümpfe machen!

Hoppenstedt (die Pakete nehmend). Bin schon dabei, Herr Rittmeister. (Mitte ab.)

Preysengk (den Tisch musternd). Also ein Frühstück . . . Für zwei Personen —

Bungert. Für den Herrn Baron und den Herrn Justizrat —

Preysengk. Frau von Heldmann wird aber auch erwartet.

Bungert. Da leg ich noch ein Gedeck auf. Zu essen haben wir genug.

Preysengk. Das ist mir beruhigend. Kocht denn Eure alte Segefelden noch immer so gut.

Bungert. Herr Baron, eine Gänseleberpastete hat sie gezaubert — der Herr Justizrat hat schon beim bloßen Riechen gemeint, das wäre das reine Gedicht.

Preysengk (das Etikett auf der Weinflasche musternd). Aber mit dem Wein scheint er sich nicht sonderlich angestrengt zu haben. Den sauern Mosel kenn ich. Das ist der für seine Klienten in Bagatellprozessen . . . Habt Ihr denn nicht mehr den dreiundneunziger Steinberger Kabinett?

Bungert (verlegen). Der dürfte am Ende auch noch da sein, Herr Baron — aber —

11. Szene.

Preysengk. Bungert. Leontine.

Leontine (Mitte. Elegantes Straßenkostüm. Pelzjacke). Da bin ich. Komm ich schon zu spät?

Preysengk. Gott bewahre. Stiehler ist noch gar nicht da. (Er hilft mit Bungert Leontine die Jacke ablegen. Dann Bungert links ab.) Der läßt immer auf sich warten. Na, Leontine, vielleicht können wir uns ohne ihn einigen.

Leontine. Mach mir deine Vorschläge.

Preysengk. Ich will dir die Rehwiesen bezahlen, obwohl ich gar nicht . . . Ich biete fünfhundert Mark pro Morgen.

Leontine. Ein guter Preis. Aber ich möchte von meinem Lande nichts verkaufen.

Preysengk. Ja, Leontine, dann ist eine Einigung unmöglich, wenn du —

Bungert (links, mit einem Tablett mit Austern).

Preysengk. Was bringt denn der da? . . . (Erstaunt) Austern?

Bungert. Ganz frische Holländer . . . Dazu ein bißchen Chester —

Leontine. Stiehler läßt sich nicht lumpen.

Preysengk. Ich taxiere, er wird das Frühstück als Spesen auf seine Liquidation setzen . . . Da wolln wir wenigstens auf die Kosten kommen. Ißt du nicht mit, Leontine?

Bungert. Das würde dem Herrn Justizrat sicher eine große Freude sein. (Links ab.)

Leontine (sich auf das Sofa setzend). Herzlichen Dank. Ich werde mich mit dem Zuschauen begnügen.

Preysengk (am Tische Platz nehmend). Da erlaube mir wenigstens —

Leontine. Laß dich nicht stören. Guten Appetit.

Preysengk (beginnt zu frühstücken). Merci . . . Delikat. Tadellos frisch . . . (Schenkt sich Mosel ein und nippt).. Bloß der Säuerling . . . Du — weil du's bist: ich lege noch fünfzig Mark pro Morgen zu. (Frühstückt weiter.)

Leontine (lächelnd die Achseln zuckend). Bedaure, Will.

Preysengk. Ja, wenn du so dickköpfig bist!

Leontine. Dein Schädel hat sich in der Zwischenzeit auch nicht verändert, Willibald.

Preysengk. Ich biete dir einen exorbitanten Preis — für etwas, was von rechtswegen mir gehört —

Leontine. Du irrst dich — mir.

Preysengk (heftig). Aber doch nur aus Versehn, heiliges Himmelkreuzdonner —

Bungert (links, mit einer Rheinweinflasche in Eis. Freundlich). Der Steinberger, Herr Baron.

Preysengk. Der Dreiunddneunziger? . . . (Das Etikett betrachtend.) Weiß Gott. Kabinettfüllung der Königlichen Domäne. Den solltest du auch mal probieren, Leontine.

Leontine (sich erhebend). Aber nur einen Tropfen —

Preysengk (die Römer füllend). Jöses — warum denn? Früher konntest du ganz gut picheln . . . Nimm doch auch 'ne Auster. Ich werde dir ein paar zurechtmachen.

Leontine (sich neben Preysengk setzend). L'appetit vient en mangeant. Wir haben ja lange nicht zusammen gefrühstückt. (Schlürft die erste Auster.)

Bungert. Ich könnte nun wohl nun auch die Gänseleberpastete bringen.

Preysengk. Immer ran damit, wenn's schon sein muß.

Bungert (links ab).

Preysengk. Prosit, Leontine . . . (Trinkt.) Der Steinberger ist wundervoll. Dieser alte Gesetzverdreher hat einen Keller — es ist nicht zu sagen. Apropos, war der Heldmann nicht auch ein firmer Weinkenner? Mir ist doch so.

Leontine. O ja. Es liegen noch mancherlei Raritäten in meinem Keller. Aber sie vereinsamen.

Preysengk. Das ist gradezu 'ne Sünde. Na, du wirst dich ja auch mal wieder verheiraten.

Leontine. Aber nicht meinem Keller zuliebe.

Preysengk. Ich glaube, du hättest gar nicht die Courage zu 'ner zweiten Hochzeit.

Leontine. Lieber Freund, den Mut zur Heirat verliert man erst, wenn das Herz nichts mehr zu sagen hat.

Preysengk. Und deins ist noch ganz gesprächig?

Leontine. Man müßte eine Probe auf das Exempel machen.

Preysengk. Du, davor warne ich. Da denk' ich an Nehrs Verlobungsanzeige.

Bungert (links, mit der Gänseleberpastete. Er stellt sie auf den Tisch, wechselt die Teller und nimmt das Austerntablett fort).

Leontine. Gottlob, daß das auch in Ordnung ist. Ich traf Wiebke und Hübner — die schwimmen in Seligkeit. Und Tante Te heult vor Rührung.

Preysengk. Ich kann gottlob wieder lachen. Aber so dichte dran am Heulen — ja — ich glaube — war ich auch mal.

Leontine (ihm die Hand reichend). Will, du bist doch der alte prachtvolle Mensch geblieben.

Preysengk. Danke schön. Immerhin — die kalte Pracht ist mir nicht ganz leicht geworden . . . Wenn man so jahrelang all sein unverbrauchtes Empfinden in sich aufgestapelt hat, dann sucht man förmlich etwas zum Liebhaben —

Bungert (Preysengk einen Brief gebend). Es ist auch ein Briefchen abgegeben worden, Herr Baron. (Links ab.)

Preysengk. Ein Brief? . . . Das ist doch Stiehlers Handschrift! . . . (Erbricht den Brief.) Wollen mal sehn, was der . . . (Vorlesend) „Bin dringend abberufen worden. Bitte mich zu entschuldigen. Stiehler.“ . . . Was sagt 'n Mensch. Ist dir so was schon vorgekommen? Bestellt uns her und dann läßt er uns sitzen. I da soll doch —

Leontine. Nicht fluchen, Will.

Preysengk. Doch. Jetzt läuft mir die Galle über. Ist denn der Stiehler rein des Deibels?! Was bildet der sich denn eigentlich ein, Kotzschockschwerebrett nicht noch mal! Bin ich denn sein Narr, heiliges Dunderwett—

Bungert (links, eine Flasche Champagner im Kühler, lächelnd). Roederer carte blanche.

Preysengk. Was? (Mit fröhlichem Gesicht) Roederer extra dry? — Nu seh mir einer den Stiehler an.

Leontine. Da wolln wir ihm doch lieber vergeben.

Bungert (stellt den Kühler neben den Tisch und füllt die Sektgläser).

Preysengk (sein Sektglas nehmend). Vergeben nich — aber seinen moussierenden Bestechungsversuch wolln wir uns langsam einverleiben.

Bungert (links ab).

Preysengk (fortfahrend). Prost, Leochen . . . So 'ne Zweisamkeit hat doch auch ihre Reize.

Leontine. Ich finde es furchtbar gemütlich.

Preysengk. Und weil es so gemütlich ist . . . Leontine, ich schenke dir den Erlengrund!

Leontine (ihn staunend anblickend. Kurze Pause.) Will, du bist wirklich ein großer und guter Mensch.

Preysengk (die rechte Hand in den Westenausschnitt schiebend und sich in Position setzend, läßt sich bewundern). Tjä — tjäwoll . . . Nu kucke mich mal erst an in der Beleuchtung . . . (Die Pose aufgebend, legt die Hand auf ihren Arm.) Unter uns, Leochen: mir liegt nämlich gar nicht mehr so viel dran — Dörrheide verkoof ich mit und ohne den Zippel — an den jungen Hübner.

Leontine. I, du bist ja ein geriebener Vokativus. Ich ziehe meine Bewunderung unter Protest zurück.

Preysengk. Tu's nich, Leochen — sie hat mir so gut getan.

Leontine. Und wenn du nun verkaufst — was wird dann aus dir?

Preysengk. Ich such mir schon irgend 'n stillen Winkel — vielleicht Paris — oder Monte-Carlo —

Leontine (lauernd). In der Nähe von Wiebke möchtest du wohl nicht bleiben?

Preysengk (lebhaft). Im Gegenteil — nichts wär' mir lieber! . . . Ich weiß schon, worauf du anspielst. Aber über die Zwischenstation bin ich hinaus. Jetzt mach' ich keine Umwege mehr . . .

(Kleine Pause. Beide sehen auf den Tisch. Leontine beschreibt mit dem Zeigefinger Kreise auf dem Tischtuch. Dann heben beide gleichzeitig die Köpfe, und ihre Augen treffen sich.)

Preysengk. Das machtest du früher auch schon immer, (Leontine nachahmend) die Malerei auf dem Tischtuch.

Leontine. Ja, verändert hab ich mich überhaupt wenig. Höchstens ein bißchen in der Fasson. Ich bin stärker geworden.

Preysengk. Die Grundlinien waren immerhin schon gegeben. Weißt du noch — du hattest damals so'n helles Kleid — mit lila Blümchen — wenn man dich da mal umarmte, gleich war alles zerknautscht.

Leontine (lachend). Und Mutter schimpfte!

Preysengk. Es war doch 'ne schöne Zeit.

Leontine. Wir waren eben beide jung.

Preysengk. Na, Leontine, du bist doch heute erst sozusagen — ausgereift.

Leontine. Das Kompliment geb ich dir zurück. Du siehst aus wie neununddreißig.

Preysengk. Nee, wirklich? . . . (Steht auf und tritt vor den Spiegel.) Sagen wir passabel.

Leontine (neben ihn tretend). Eigentlich — eigentlich — ein ganz hübsches Paar.

Preysengk (ihr im Spiegel zunickend). Frau Leontine — Sie gefallen mir.

Leontine (ihm zunickend). Herr Willibald — ich habe nichts dagegen.

Preysengk. Sozusagen — ein schöner Herbst.

Leontine. Immer noch mit Neigung zur Gewitterbildung?

Preysengk. Nee, Leontine — über die Zeit der Stürme bin ich raus. Nu kommt der Abendfrieden.

12. Szene.

Preysengk. Leontine. Stiehler.

Stiehler (Mitte, im Pelz, Pelzkappe in der Hand). Herrschaften, entschuldigt —

Preysengk. Nu kommste! Was ist denn das für 'ne Flappserei, uns allein — frühstücken zu lassen! Denkst du denn, wir haben unsre Zeit gestohlen?!

Stiehler (den Pelz abwerfend). Laß mich gefälligst erst ablegen. Die Rehwiesen laufen Euch doch nicht fort.

Preysengk. Hat sich was mit Rehwiesen. Hier handelt sich's um ganz was anders!

Leontine (mit verstehendem Lächeln). Da bin ich aber wirklich neugierig.

Stiehler. Na was denn nu?

Preysengk. Es handelt sich um unsre beabsichtigte — Rückfälligkeit in den heiligen Brautstand.

Leontine (Wills Hände nehmend). Alter Will, darauf habe ich gewartet von dem Augenblick ab, als wir uns wiedersahen. Umarme mich mal — wie damals, wo ich das Kleid mit den lila Blümchen trug!

Preysengk (Leontine an sich ziehend). Stiehler — nu setz dich hin und entwirf den Heiratskontrakt!

(Vorhang.)

Ende.

I. 1913. Druck von H. Franke, Dessau.